

Seite 8

rdem

0.35

0.98

0.98

0.98

1.95

2.05

104

SLUB

Wir führen Wissen.

Erste 6 mal wöchentlich.

Monatlicher Bezugspreis durch Träger einfl. 30 Pfg. bzw. 40 Pfg. (Zugabe 1,70; durch die Post 1,70 einschließlich Postvermerksgebühren, zuzüglich 30 Pfg. Postvermerksgebühren) Einzelnummer 10 Pfg., die Sonnabend-, Sonntag- und Feiertagsnummer 20 Pfg.

Verlagsort Dresden.

Einzelnummernpreis: die 16seitige 22 mm breite Seite 6 Pfg.; für Familienangehörigen 5 Pfg.

Die Platzanzeigen können mit keine Gewichte leisten.

# Sächsische Volkszeitung

Schiffvermittlung: Dresden-N., Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21013

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und Verlag G. m. b. H., Poststr. 17, Fernruf 21012, 21013, 21014; Verleger: Dr. 1025, Bank: Stadtbank Dresden Nr. 04702

Sonntag, 10. November 1935

In Falle von höherem Gewalt, Verbot, einleitender Bettelbewegungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsreisende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. — Verlagsort Dresden. —

## München am 9. November 1935

### Bodenständig — volkverhaftet Der große Gedenk- u. Feiertag der Bewegung

Eine Feier im Hof des Generalkommandos in München

München, 9. November.

München zeigt heute, der gewaltigen Bedeutung des 9. November für die nationalsozialistische Bewegung und das ganze deutsche Volk entsprechend, das Bild eines großen Feiertages. Alle Läden sind geschlossen, in den Schulen fällt der Unterricht aus, der Straßenbahnverkehr ist mit Rücksicht auf die Aufmärsche erheblich eingeschränkt. Die Straßen hallen wider vom Marschritt und Gesang der mit ihren Fahnen aufziehenden Formationen.

Der erste feierliche Akt des Tages war in der 10. Vormittagsstunde die Gedenkfeier im Hofe des Generalkommandos des 7. Armeekorps an der Schönfeldstraße. Die Gedenktafel für die an dieser Stelle

am 9. November 1923 gefallenen Freiheitskämpfer Tafelma und Faust war mit Lorbeerzweigen, dem Hakenkreuzbanner und dem neuen Reichskriegsflagge geschmückt. An der Gedenktafel nahmen u. a. der Reichsführer SS, Stimmeler, Kommandeur der 1. SS, der Kommandierende General des sächsischen Armeekorps Generalleutnant von Reichenau sowie die Hinterbliebenen der beiden Gefallenen. Nachdem das Lied vom guten Kameraden und das Lied „Wenn alle unten werden“ erklungen waren, trat Reichsführer SS, Stimmeler vor die Ehrentribüne und legte mit den Worten: „Dah ihr nicht umsonst gefallen seid und daß durch euer Blut Deutschland wieder groß geworden“ einen riesigen Lorbeerkranz mit Säulen nieder. Generalleutnant von Reichenau widmete ebenfalls einen großen Lorbeerkranz mit Hakenkreuzleiste mit den Worten: „Der Führer hat eure Seele vereint, Euch gilt unser Ehrengedächtnis und dem Führer unser Dank für alle Zeiten.“

Es ist immer wieder interessant, im Geistesleben zu beobachten, wie Umbrüche nie isoliert in Erscheinung treten. Höchstens machen sie sich auf einem Teilgebiet des Kulturlebens stärker bemerkbar. So auch heute. Der politische Umbruch ist das Beherrschende. Aber er hat auf dem ganzen weiten Felde des Gesamtlebens eine ganze Fülle von Begleiterscheinungen. Ueber den ursächlichen Zusammenhang kann man dabei gewiß verschiedener Meinung sein. Es soll hier darüber keine Erörterung angestellt werden.

Wir weisen hier nur einmal hin auf einen Zusammenhang, der besonders interessanter dürfte. Auf einen Umbruch in der Philosophie, also in der Wissenschaft, die für manche vielleicht den Tagesereignissen am fernsten zu sein scheint. Sie kommt heute dem politischen Umbruch in einer Weise entgegen, die wirklich Erstaunen wecken muß.

Jedenfalls werden wir nicht irren, wenn wir den geistigen Gehalt, den weltanschaulichen Hintergrund, wenn wir die „Seele“ des Neuen in unserem Volke sehen in der Verankerung aller Politik in der Lehre von Blut und Rasse und Boden und im Zurücktreten des einzelnen gegenüber der Gesamtheit.

Nun sehen wir aber in der Philosophie unserer Tage eine — gewiß nicht tendenziös gewollt, aber gerade deshalb umso mehr interessierende Ausrichtung nach der gleichen Seite.

Wenn vordem die leuchtenden Ideale alles Philosophierens Worte wie „Wesen“, „Wert“ und „Sinn“ waren, so haben die Denker heute ihre Ziele ohne Zweifel bedeutend weniger hoch und „geistig“ gesteckt. Sie sind weniger „abstrakt“, d. h. wirklichkeitsfern, weniger „hoch hinaus“, weniger „romantisch“, geworden.

Das „Wesen“ der Dinge erforschen wollen — sagen sie —, das setzte doch die Ueberzeugung voraus, daß wir befähigt seien, mit dem Lichte unserer Vernunft durch die Dinge hindurch, auf ihre nicht mehr erfahrbaren Hintergründe vordringen zu können.

Die „Werte“ des Seienden und Geschehenden suchen wollen, das setze voraus, daß man sich sicher war, über und hinter der Welt des vergänglichen und trügerischen Scheins das wahre Sein, die wahre Bedeutung, eben den „Wert“ des Phänomens finden, zu den „Idealen“ vordringen zu können, denen schließlich alles „Reale“ zu dienen hat.

Den „Sinn“ im Hegenkessel der Ereignisse, im rasenden Strom unseres Erlebens, im Schwefelpehl der maßlosen Erdenlebens herausfinden zu wollen, wäre nur möglich auf Grund der Annahme, daß wir über allen Zeitensfuß hinweg die Mündung sehen könnten.

Es war das alles ein Suchen weg von der toten, brutalen Sachlichkeit um uns, hinein in die Verklärung und Idealisierung der persönlichen Verlebendigung in uns. „Der Mensch — das Maß aller Dinge“.

Da kommt ernüchternd, versachlichend die neue Philosophie, die Philosophie unserer Tage, die Existentialphilosophie.

Sie sagt: Was uns gegeben, als Gegenstand des Denkens und Forschens ausgegeben ist, ist immer nur die Existenz, das immer und je „Zu-Fällige“, das „gerade noch“ über den Abgrund des Nichts hinausstehende.

Besonders muß der Mensch selbst sich bescheiden und sich als nackte Dürftigkeit eines Existierenden erkennen.

Es ist ja gar nicht so, daß der Mensch als Souverän über der Welt des „Sachlichen“ thronet, befähigt, die „Masse des Sachlichen“ zum „Wesentlichen“ zu ordnen, nach ihrem „Wert“ auszuwählen, in ihrem „Sinn“ zu durchleuchten. Der Menschengeist ist im Gegenteil ganz auf diese „Dinge“ angewiesen, grundlegend auf sie gerichtet. Er wird ja in seinem Erkennen letztlich nur von ihm geformt und sogar in seinem Selbst nur nachfolgend und mittelbar durch sie erkannt. Er steht in der begrenzten Enge, in der dumpfen

### Vorausichtlich neue Zusammenkunft Mussolini — Drummond

London, 9. Nov.

Das Reutersche Büro wendet sich gegen eine Meldung, wonach ein englisch-italienisches Flottenabkommen abgeschlossen worden sei und erklärt, diese Meldung werde in London amtlich als völlig unbekannt bezeichnet. Sie müsse auf einem Mißverständnis im Zusammenhang mit den Besprechungen der italienischen Flottenchefverhandlungen in London oder mit den Unterredungen zwischen Sir Eric Drummond und Mussolini in Rom beruhen.

Wie verlautet, werde jedoch auf Grund des in den englisch-italienischen Besprechungen erzielten Fortschrittes voraussichtlich eine weitere Zusammenkunft zwischen Mussolini und dem britischen Vizekönig in Rom am Sonnabend stattfinden. Man hoffe, daß dann ein weiterer Schritt zur Wlberung der englisch-italienischen Spannung im Mittelmeer zustandekomme. Ein endgültiger Beschluß sei jedoch noch nicht erzielt worden.

### Große abessinische Rüstungsaufträge in England, Belgien und in der Tschechoslowakei

London, 9. Nov. Reuters meldet, daß die abessinische Regierung einer bekannten britischen Rüstungsgesellschaft große Aufträge auf Munition sowie auf die modernsten Infanterie- und Maschinengewehre erteilt habe. Aufträge in gleicher Höhe seien in Belgien und in der Tschechoslowakei untergebracht worden. In der Tschechoslowakei seien unter anderem Feldartilleriestücke bestellt worden; einige der belgischen Waffenlieferungen seien bereits in Djibuti eingetroffen.

### Befestigungsarbeiten am Staudamm von Assuan

Kairo, 9. Nov. Das Kriegsministerium beginnt mit der Anlage von Befestigungen im Süden Ägyptens am großen Staudamm von Assuan, der heute für die ägyptische Landwirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung ist. Besonders wird an dem Bau einer Verteidigungsanlage gegen Luftangriffe gedacht. Englische Verteidigungsanlagen sind bei dem Staudamm bereits in Djibuti eingetroffen.

dämmen in Assiat, ferner in Rag Hamadi und Nildelta vorgehen.

### Unterirdische Gasexplosion in einer englischen Stadt

London, 9. November. Eine schwere unterirdische Gasexplosion erschütterte am Freitagabend das städtische Oldham in Lancashire. Die Hauptstraße wurde auf eine Länge von 200 Meter aufgerissen. Schwere Kanonendekel und Steinplatten flogen in die Luft und zertrümmerten im Räume über 50 Schaufenster. Viele Passanten, die sich in der Gasse befanden, wurden durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert. 12 Personen wurden schwer und 40 leicht verletzt.

### 8 Jahre Zuchthaus für Landesverrat

Berlin, 9. Nov. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Durch Urteil des 3. Senates des Volksgerichtshofes wurde der 33jährige Josef Szymanski aus Reichthal wegen Landesverrats und versuchter Verleitung zur Fahnenflucht zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gleichzeitig wurde auf Zulässigkeit von Vollzeitaufsicht erkannt.

Szymanski hat während eines in Söhlefen abgehaltenen Manövers versucht, Soldaten der Wehrmacht zum Betrat militärischer Geheimnisse zu verleiten und hat dabei an einen von diesen das Ansehen gerichtet, seine Truppe zu verlassen, um im Auslande in fremde Dienste zu treten. Jedoch sind diese Versuche des Verurteilten erfolglos geblieben.

### Chargieren unerwünscht Studenten in NS-Uniform

Berlin, 9. Nov. Reichserziehungsminister Rust hat in einem Erlass folgenden bestimmt:

Im Zeitpunkt der Ueberführung großer studentischer Verbände in die Reihen der Bewegung sowie der Auflösung zahlreicher Korporationen muß das Chargieren der noch bestehenden Korporationen bei feierlichen Anlässen als unerwünscht bezeichnet werden. Die Studenten nehmen künftig in der Uniform der Bewegung oder ihrer NS-Gliederungen an den akademischen Feiern teil soweit sie diesen Organisationen angehören.

Auch nur gliedhaft besteht der Mensch. Denn „Einzelwesen... sind dazu da...“, daß in ihnen die Arten gewahrt seien... auf welche die Natur abzielt.“

„Existenz ist der Mensch also, da das Ueberall und Alles seines Geistes zum begrenzten Jetzt. Hier ward und das Selbstschöpfertum seiner Persönlichkeit zum fremd-bewegten und fremd-dienlichen Werkzeug: Geist-Gauch in den Lehmen der Erde gehaucht. (Gen. 2, 7.)“

Das ist die Philosophie unserer Tage, die sog. Existentialphilosophie. Kann es eine bessere Begründung von „bodenständig — volkverhaftet“ geben?

Fürwahr: wie eigens für die Förderungen unserer Tage geschaffen scheint diese neue Philosophie! Und doch ist sie nichts weniger als revolutionär, als umstürzend. Sie enthält keinen Satz und keine Formulierung, die nicht durch vorgängige Denker sich belegen ließen, sie wandelt ganz in den Bahnen eines Aristoteles und eines Thomas von Aquin. — Es. —



### Schacht kommt nach Dresden

Dresden, 9. Nov.

Am Freitag, dem 15. November 1935, 11 Uhr vormittags, teilt der Reichsminister für Wirtschaftssachen im Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Dresden zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Im Anschluß daran findet eine Arbeitsstagung der Wirtschaftskammer Sachsen statt, zu der auch der kommissarische Reichswirtschaftsminister und Präsident der Reichsbank Dr. Hjalmar Schacht seine Teilnahme zugesagt hat.

### Das künftige Eheauglichkeitszeugnis

Berlin, 9. November.

In einer Betrachtung zum Gesetz über den Schutz der Erbschaft des deutschen Volkes, das lediglich Ehen verhindert, die von vornherein den Keim zu Krankheit, Elend und Auflösung in sich tragen, weist Ministerialdirektor Dr. Güt vom Reichsinnenministerium im „Öffentlichen Gesundheitsdienst“ darauf hin, daß später einmal, nachdem das Gesetz in Kraft getreten sei, jeder Verlobte ein Gesundheitszeugnis des Gesundheitsamtes vor der Eheschließung beibringen müsse, so daß dann eine Beratung der zur Ehe entschlossenen Personen möglich gemacht werde. Der Arzt werde beispielsweise von einer Eheschließung abraten, wenn die beiden Verlobten aus Familien stammen, in denen beiderseits eine Krankheitsbereitschaft für die gleiche Krankheit vorhanden sei und man daher in der Nachkommenschaft der beiden Ehepartner mit dem vermehrten Auftreten dieser Krankheit rechnen müsse. Wenn die Verlobten aber selbst gesund seien und in solchen Fällen ein Ehehindernis im Sinne des Gesetzes nicht bestehe, bleibe es den Verlobten überlassen, ob sie dem Rat des Ehepartners folgen wollen oder nicht. Es komme also alles auf die Erziehung zum Streben nach Erbschaft und Mäßigkeit an. Manchem Volksgenossen möge es noch als ein Zwang erscheinen, daß er später einmal vor der Eheschließung ein Gesundheitszeugnis beibringen soll. Der Gedanke aber, daß die Gesundheit das wertvollste Gut ist, das in die Ehe eingebracht wird, müsse unserem Volk immer mehr zum Bewußtsein kommen, so daß diese Forderung allmählich zu einer Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen werde.

### Die Auswahl der Landjahrpflichtigen

Berlin, 9. Nov. Da die Auswahl der Landjahrpflichtigen für 1935 vielfach nicht in dem gewünschten Sinne erfolgt ist, hat der Reichs- und Preussische Erziehungsminister die Vorschriften für die Auswahl der Landjahrpflichtigen für 1935 noch einmal zusammengefaßt. Danach kommen für das Landjahr nur in körperlicher und geistiger Beziehung biologisch gesunde und charakterlich wertvolle Kinder deutscher Nationalität und arischer Abstammung in Frage. Bevorzugt sollen Kinder aus Familien aufgenommen werden, deren Umwelt eine politische oder gesundheitliche Gefährdung in sich birgt. Hierbei sind kinderreiche Familien und solche Familien besonders zu berücksichtigen, die seit längerer Zeit auf Unterstützung angewiesen sind. Geistig und körperlich nicht voll leistungsfähige Kinder sind nicht auszuwählen. Der Anteil der Jungen wird mit drei Fünfteln, der der Mädchen mit zwei Fünfteln der Gesamtzahl neu festgelegt. Die ärztlichen Untersuchungen sollen mit größter Sorgfalt erfolgen. Der Minister erwartet von den Auswahlkommissionen, daß durch peinlichste Beachtung dieser Bestimmungen Rücksendungen ungelegener Landjahrpflichtiger künftig auf ein Mindestmaß beschränkt werden.

### Der dunkle Punkt in der Vergangenheit

Rückbildung wegen der Vorkräfte.

Berlin, 9. November.

Immer wieder kommt es vor, daß Angeklegte und Arbeiter, die sonst ihre Pflicht erfüllt haben, entlassen werden, weil der Betriebsführer davon Kenntnis erlangt hat, daß sein Vorgänger früher mit den Behörden in Konflikt gekommen war. In den Monatsberichten für nationalsozialistische Sozialpolitik wird zu dieser Frage erklärt, daß einerseits dem berechtigten Verlangen des Unternehmers an einer stillos einwandfreien Gefolgschaft Rechnung getragen, andererseits aber auch beachtet werden müsse, daß gerade im Staat der Volksgemeinschaft der einmal getraute Volksgenosse nicht auf Lebenszeit vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden darf. Der Unternehmer möge Verständnis dafür aufbringen, wie schwer es für einen Vorbestraften ist, sich wieder ins bürgerliche Leben zurückzufinden, wenn er keine Gelegenheit hat, sein Brot ehrlich zu verdienen.

Man sei kein Kleinlichkeitskämpfer und lege kleinen Verstößen nicht zu große Bedeutung bei. Am allgemeinen werde man sagen können, daß sich der Unternehmer, falls nicht die Art der Tätigkeit eine eingehende Prüfung fordert, mit dem Führungsergebnis und den Zeugnissen über die früheren Beschäftigungen begnügen könne. Erfahre er später von einem bewährten Angestellten, daß dieser früher einmal bestraft worden ist, so sehe er davon ab, aus dieser Tatsache Folgerungen zu ziehen, da der Angeklegte durch die Tat bewiesen habe, daß er die früheren Charakterschwächen überwunden hat. Alles dies sollte selbstverständlich nur für diejenigen, bei denen die strafbare Handlung als eine gelegentliche durch Not oder Verdrüss erklärliche Entgleisung anzusehen sei. Leute mit verbrecherischen Neigungen dagegen hätten bei ehrlichen Arbeitern nichts zu suchen und müßten daher aus den Betrieben verschwinden.

Der Erzbischof von St. Paul hat allen Katholiken befohlen, aus allen Organisationen auszutreten, die für eine künstliche Geburtenbeschränkung werden.

### Der erste Rassenschandungs-Prozess

vor dem Schwurgericht Altona.

Vor dem Altonaer Schwurgericht wurde am Donnerstag der erste Fall einer Rassenschandung verhandelt, und zwar hatte sich der 23jährige Jude Leo Smedow wegen Verbrechen gegen § 176 Ziffer 1 des Strafgesetzbuches und §§ 2 und 5 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 zu verantworten; in beiden Fällen lautete die Anklage auf Verstoß. Der Prozess wurde vor dem Schwurgericht verhandelt, weil das Gesetz vom 15. September 1935 für Verbrechen gegen dieses Gesetz Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren vorseht.

Der Angeklagte Smedow ist Volljude; er wurde am 13. Februar 1912 in Kohn (Polen) geboren. Seit 1913 lebt er in Deutschland; er ist mit einer Jüdin verheiratet. Die Verhandlung vor dem Altonaer Schwurgericht fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte stellte bei seiner Vernehmung die Vorgänge anders dar und versuchte sogar, die junge Frau der Erpressung zu bezichtigen. Die als Zeugin ver-

# Der historische Zug des 9. November

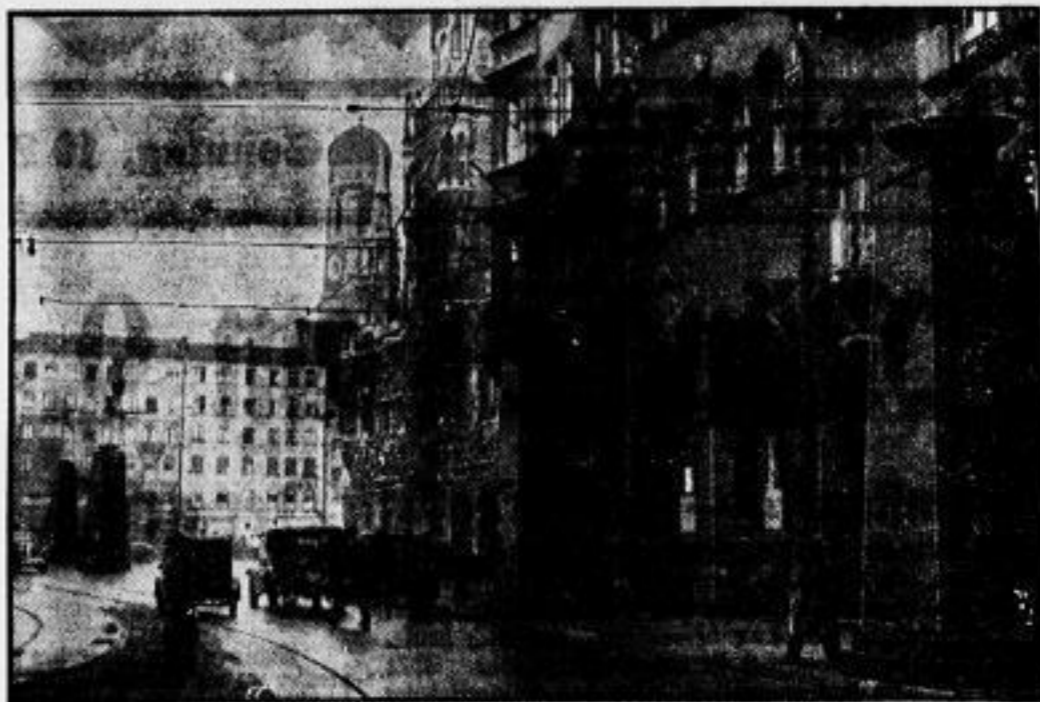
München, 9. Nov. Ein grauer Novemberhimmel spannt sich über München, grau wie damals, als der Führer und seine Getreuen vom Bürgerbräuhaus aus den Opfergang zur Feldherrnhalle antraten. In der 10. Stunde sammelten sich die alten Kämpfer, alle im schlichten Braunkleid, ohne Rangabzeichen, nur auf der rechten Brustseite als einzigen Schmuck den Blutorden, das Symbol höchster Ehre für die Teilnehmer des historischen Marsches.

In Achterreihen beginnt sich der Zug zu formieren: Die beiden Ehrentürme der SA., ein Ehrenkruz der NSDAP., eine Abteilung Arbeitsdienst, ein Sturm SS., die nach der SA. den

Abschluß des Marschzuges bilden, sind bereits aufgestellt. Wir fahren durch die Straßen des 9. November. Das Bild, das sich hier bietet, übertrifft alle Vorstellungen. Die dunkelroten Banner mit dem Hakenkreuz und dem Siegrunen, die quer über die Straßen gespannt sind, versinnbildlichen den Opfergang, dem die Männer um Adolf Hitler vor 12 Jahren gegangen sind. Polon reißt sich an Polon. Jeder trägt den Namen eines Gefallenen, ein erschütterndes Mahnzeichen zum Gedenken an die Ungezählten, die dem Beispiel der ersten Blutzeugen nachgefolgt sind. Ihr Name leuchtet golden von den mit dunklem Tuch verhüllten Polonen: Sie sind unvergessen!

### Polonen umsäumen den historischen Weg

In den Straßen, durch die 1923 der historische Marsch zur Feldherrnhalle führte, sind schwarze Polonen aufgestellt worden, von denen jeder die Aufschrift „Der letzte Appell“ und den Namen eines Toten der Bewegung trägt. Am Sonnabend, dem Jahrestag des denkwürdigen Marsches, steigen von ihnen aus ebernen Schalen Flammen empor. (Presse-Bild-Zentrale, M.)



### Nordanschlag gegen den amerikanischen Gesandten in Kuba verhindert

New York, 9. Nov. Nach einer Associated-Press-Meldung wurde am Freitagabend aus einwandfreier Quelle mitgeteilt, daß ein Nordanschlag auf den amerikanischen Gesandten Jefferson Caffery von Beamten des Nachrichtenamtes der kubanischen Armee am Vorabend der Ausführung verhindert werden konnte.

### Ein neuer Devisenprozess

Berlin, 9. Nov. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Vor dem Berliner Sondergericht hat sich am heutigen Sonnabend der 55jährige katholische Ordensgeistliche Bernhard Brinkmann aus Baals (Holland) unter der Anklage des fortgesetzten Devisenverbrechens zu verantworten. Er sah Ende August bis Anfang September d. J. bereits einmal auf der Anklagebank vor dem Berliner Sondergericht zusammen mit seinem Bruder Wilhelm Brinkmann und 7 anderen Patres bzw. Patenbrüdern der niederdeutschen Ordensprovinz der Redemptoristen. Diese Provinz umfaßt in Preußen die Klöster in Bochum, Bonn, Gelsingen, Winterberg, Kaden, Trier, Berlin und Helligensstadt sowie im Ausland die Klöster in Lugzburg-Stadt und in Baals und Cinnerbrück in Holland.

Im Laufe des Verfahrens gegen die Redemptoristen, das mit Gefängnis- und Justizhausstrafe bis zu 8 Jahren endete, machte sich die Abtrennung der Verhandlung gegen Bernhard Brinkmann erforderlich, weil noch weitere Nachforschungen über den Verbleib der Gelder angestellt werden mußten, die er laut Anklage ins Ausland verschoben haben soll.

Die einzelnen Anklagepunkte, die größtenteils schon im früheren Verfahren erörtert worden sind, werden noch einmal neu aufgestellt werden, da das Gericht eine andere Bezeichnung aufweist.

### „O Kaiser, gib uns neue Waffen!“

Der Regus schaute dieser Tage vom Balkon seiner Residenz 5 Stunden lang dem Paradezug der 35 000 seiner Kaffahrlieger des Prinzen Getatschu zu. Die Krieger führten einen Haffentanz vor und sangen ehrenbelebende Lieder zur Verherrlichung ihrer eigenen Tapferkeit. Nach diesem Chorgesang baten sie um neue Waffen. Auf eine Handbewegung des Führers warfen die Männer ihre alten Flinten hin, worauf der Kommandant vor den Kaiser hinlief, ihm die Knie küßte und sagte: „O Kaiser! So, wie mein Vater Menelich gehalten hat, will ich dir helfen. Aber gib uns neue Waffen, damit wir unsere Feinde töten können. Bist du groß und weiser König!“ Der Regus richtete den Anklenden auf, küßte ihn, segnete seine Waffen, sagte aber nicht, woher die neuen Waffen kommen würden.

### Eine Viertelmillion Dollar ausgeschlagen

Was sollen die Behörden von Philadelphia nur mit jenem Daniel Young anfangen, der sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, eine Erbschaft von 250 000 Dollars anzunehmen? Die Behörden haben nämlich festgestellt, daß dieser Daniel Young eigentlich Cade McCrory heißt und unter diesem Namen auch erbberechtigt ist. Den anderen Namen soll er sich angeblich aus purer Liebhaberei zugelegt haben. Daniel Young be-

nommene Frau Hilbe S. bestritt energisch die Schilberung, die der Angeklagte von dem Vorfall gab. Sie wurde auf ihre Aussage vereidigt.

Der Staatsanwalt erklärte, er sei auf Grund der Beweisaufnahme von der Schuld des Angeklagten fest überzeugt; es handle sich nur um die Frage, aus welchen Gesichtspunkten heraus und wie der Angeklagte zu bestrafen sei. Zweifellos sei Smedow ein Volljude, die Frauin S. jedoch eine deutsche Frau arischen Blutes. Der Staatsanwalt erklärte dann die einzelnen Bestimmungen des neuen Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Der Angeklagte, so fuhr der Staatsanwalt fort, habe sich der vollendeten Rassenschandung und der versuchten Notzucht schuldig gemacht. Er habe das neue Gesetz genau gekannt. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt gegen Smedow ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis wegen versuchten Verbrechen gegen die §§ 2 und 5 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

freitet nun aber, jener McCrory zu sein. Er versichert, daß er die 250 000 Dollars gar nicht haben wolle. Er sei nämlich ein guter Christ und könne auf keinen Fall unter einem geliebten Namen in den Himmel kommen.

Mit dieser höchst seltsamen Erklärung gaben sich jedoch die Behörden nicht zufrieden. Man ermittelte vielmehr, daß jener Daniel Young vor rund 40 Jahren ein Mitglied der amerikanischen Geheimgesellschaft Ku-Klux-Klan erklagt und deshalb entflohen. Er befürchtet nun, man könne ihn als den feinerzeitigen Mörder identifizieren und — belangen. Nicht einmal die Erklärung der Polizei, daß seine Tat verjährt sei, vermochte ihn zu beruhigen. Er ist der Auffassung, daß der Arm des Ku-Klux-Klan auch über vier Jahrzehnte hinweg den finstern den er sucht.

### Der Reichsbankausweis für die 1. Novemberwoche

Berlin, 9. Nov. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. 11. 1935 war die Entlastung des Renteninstituts in der Berichtswoche mit 50,9 v. H. der Wilms-Oktobers-Bearbeitung besser als zur gleichen Zeit des Vormonats (42,1 v. H.) und der gleichen Vorjahreszeit (41,2 v. H.). Die Rückflüsse waren an sich normal. Das Bild wurde noch durch die starke Flüssigkeit des Geldmarktes verbessert. Solawechsel der Goldkreditbank konnten in größerem Umfang verkauft werden. Die gesamte Kapitalanlage verringerte sich um 22,2 auf 4815,2 Millionen RM., und nahm in einzelnen die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 146,5 auf 3011,4 Mill. RM., an Lombardforderungen um 28,8 auf 42,3 Millionen RM. und an Reichsschatzwechseln um 50,9 auf 0,8 Millionen RM. ab, dagegen erhöhten sich die Bestände an bedienungsfähigen Wertpapieren um 0,1 auf 345,3 Mill. RM. Die Abnahme der sonstigen Aktiven um 35,1 auf 688,9 Mill. RM. erklärt sich daraus, daß der Betriebskredit des Reiches zum größeren Teil zurückgezahlt worden ist. Die Giroguthaben gingen um 35,9 auf 802,1 Mill. RM. zurück; hierbei haben die öffentlichen Guthaben zugenommen, die privaten dagegen abgenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am Stichtag auf 6038 Mill. RM., gegen 6206 Mill. RM. in der Vorwoche, 6095 Mill. RM. im Vormonat und 5520 Mill. RM. zum gleichen Vorjahrestermin.

Die Deckungsbestände sind geringsfügig um 63 000 RM. auf 93,2 Millionen RM. zurückgegangen, und zwar nahmen die Goldbestände um 13 000 RM. auf 87,8 Millionen RM. zu, während sich die Devisenbestände um 76 000 RM. auf 5,4 Millionen RM. verringerten.

### Mitteldeutsche Börse vom 8. November

Schwach. Die Tendenz an der Mitteldeutschen Börse war am Sonnabend schwach. Die Geschäftslage hielt auch am Wochenabschluss an. Von keramischen Werten wurden Dominanzher Ton seit 1. 11. mit minus 5 Prozent notiert. Reudener Ziegel verloren 2 Prozent, Kohla Porzellan 1,5 Prozent. Eine ausgesprochene schwache Haltung zeigten Maschinen- und Metallaktien. Jelger Eisenwerke verloren 1,75 Prozent. Am Wertpapiermarkt brühten schon wenige 1000 Mark auf den Kursstand. Alrosa verloren 1 Prozent, Dr. Kurz 3 Prozent. Von chemischen Werten brühten J. B. Farben und Helfenberg um je 1,5 Prozent ab. Zertifikate verkehrten auf alter Basis. Von Brauereien wurden Berliner Rindl 4 Prozent höher, Bräuer Bräu 3 Prozent niedriger bewertet. Reichsbank-Anteile plus 1,5 Prozent. Baugesellschaft Dresden verloren 2 Prozent. Uhlmann 3 Prozent. Dailische Zucker wurden 5,5 Prozent niedriger bewertet. Von Anlagewerten bekundeten Reichs- und Staatsanleihen eine lebhaftige Haltung auf alter Kursbasis.

Am Pfandbriefmarkt waren die Kurse bei geringen Umsätzen wenig verändert. Es lag dennoch Ansehnd vor. Einige Geschäfte hatten Sachsenboden-Liqui-Pfandbriefe, Provinzial Sachsen Landwirtschafliche Pfandbriefe und Sächs. Landespfandbriefe. Von Stadtanleihen haben Dresdner 1928 3 Viertel Prozent nach. Zwickauer von 1928 plus 1 Viertel. Leipziger von 1928 wurden gestrichen Geld notiert, während die von 1929 1 Viertel Prozent anboten.

Musikaufführungen in der kath. Hof- und Propsteikirche Dresden. Sonntag, 10. November, vorm. 11 Uhr: Messe von Et. achstimmig, Graduale: Justus ut palma von Kreichmer, Offertorium: Domine miserere von Heißiger. — Aus Anlaß der Draesehe-Festwoche am 17. November: Ungarische Krönungsmesse von Liszt; am 24. November: Messe D-Moll von Bruchner.

Reichsmetierdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Sonntag, 10. November: Wieder aufsteigende südwestliche Winde. Wechselnde, teilweise stärker aufbrechende Bewölkung. Mild, vorwiegend trocken.

Die Vo...  
Krieges geg...  
schafflichen...  
Balken un...  
herlich nich...  
liche Sp...  
deutlich zu...  
rungsstellen...  
Papst im G...  
unveräußer...  
vor aller O...  
hat, die K...  
des Untern...  
Zwar sind...  
mit Kundg...  
entfernt wo...  
eines Kreu...  
das beweise...  
nischen Pa...  
der Praxis...  
aber an de...  
einhalten...  
Wort gespr...  
dem Krieg...  
sionsunter...  
politischen...  
in den M...  
XI., der m...  
stellt werd...  
vor Mona...  
ist gewiß...  
Zeit in Ka...  
dien, Criti...  
chen nach...  
heit, dem...  
len des V...  
in der po...  
so schwer...  
Die Tende...  
nen Anseh...  
Die in...  
der Itali...  
Sie werde...  
vielleicht...  
fall nicht...  
Konflikt k...  
Nahhaltung...  
Königs-Ke...  
der Itali...  
an den M...  
wird. N...  
folgte am...  
der der C...  
1918 gewi...  
jeweils zu...  
kriegswir...  
und so w...  
Staatsfide...  
aufzuhebe...  
auch durc...  
ter Verur...  
auf die H...  
seinerfeit...  
tholischen...  
sprache d...  
eingeschr...  
daran an...  
nische T...  
lah die V...  
November...  
der Zwisc...  
Wen...  
so hat sie...  
sondern a...  
zu verme...  
angenehm...  
den, ein...  
oder unn...  
um eine...  
mitzwir...  
grundfähi...  
werden...  
sident un...  
dem Vor...  
praktische...  
Radioanf...  
kongress...  
mal Gele...  
das Bewe...  
gefallen...  
die ein...  
sich über...  
möglich...  
die Herz...  
schwer g...  
ist."



Spannungen

Die Vorbereitung und der Ausbruch des italienischen Krieges gegen Abessinien hat die korrekten und freundschaftlichen Beziehungen, die seit Jahren zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung bestanden, äußerlich nicht gestört. Aber es haben sich doch innerliche Spannungszustände herausgebildet, die deutlich zu spüren sind. Es hat den italienischen Regierungsstellen nicht verborgen bleiben können, daß der Papst im Hinblick auf diesen Krieg im Einklang mit den unveräußerlichen Grundsätzen der christlichen Sittenlehre vor aller Öffentlichkeit moralische Richtlinien entwickelt hat, die keinesfalls als eine Ermunterung oder Billigung des Unternehmens in Ostafrika aufgefaßt werden können. Zwar sind in der letzten Zeit einige italienische Bischöfe mit Kundgebungen hervorgetreten, die nicht weit davon entfernt waren, dem Feldzug gegen Abessinien die Weihe eines Kreuzzugs für das Christentum zu geben. Aber das beweist nur, daß die Unterscheidung zwischen italienischem Patriotismus und kirchlicher Unabhängigkeit in der Praxis offenbar nicht immer leicht zu finden ist, kann aber an der grundsätzlichen Linie, die Papst und Vatikan einhalten, nichts ändern. Der Papst jedenfalls hat kein Wort gesprochen, aus dem man schließen könnte, daß er dem Krieg gegen Abessinien den Charakter eines Missionsunternehmens zuerkennt. Im Gegenteil: gerade die politischen und geistigen Erschütterungen, die der Krieg in den Missionsgebieten hervorrufen muß, mögen Plus XI., der mit den modernen Missionsproblemen, die durch die Unabhängigkeitsbewegung der farbigen Völker gestellt werden, wohl vertraut ist, veranlaßt haben, schon vor Monaten seine warnende Stimme zu erheben. Es ist gewiß kein Zufall, daß Mons. Tetta, der seit einiger Zeit in Kairo als apostolischer Delegat für Ägypten, Arabien, Eritrea und Abessinien residiert, in den letzten Wochen nach Rom gekommen ist. Er hatte dabei Gelegenheit, dem Heiligen Vater und den zuständigen Amtstellenden des Vatikans über die Rückwirkungen des Krieges in der politisch so hochempfindlichen und missionarisch so schwierigen Zone seines Amtsbereiches zu berichten. Die Tendenz dieses Berichtes gab dem Vatikan sicher keinen Anlaß, seine bisherige Haltung zu ändern.

Die inneren Spannungen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung sind also noch nicht gelöst. Sie werden in der Öffentlichkeit nicht gezeigt. Aber vielleicht wäre ohne diese Spannungen ein Zwischenfall nicht zu erklären, der für kurze Zeit einen offenen Konflikt hervorgerufen hat. Es ging dabei um die Helikopter des Sonntags. Auf den Sonntag des Christkönigsfestes, am 27. Oktober, folgte am 28. Oktober der italienische Staatsfeiertag, an dem die Erinnerung an den Marsch der Faschisten auf Rom festlich begangen wird. Auf den folgenden Sonntag, den 3. November, folgte am 4. November wiederum ein Staatsfeiertag, der der Erinnerung an den Waffenstillstand des Jahres 1918 gewidmet ist. Den italienischen Behörden schienen jeweils zwei Tage Arbeitsruhe mit Rücksicht auf die kriegswirtschaftliche Anspannung der Lage nicht tragbar, und so wurde kurzfristig angeordnet, daß am meisten der Staatsfeiertage die Arbeitsruhe an den beiden Sonntagen aufzuheben sei. Am Christkönigsfest ist diese Regelung auch durchgeführt worden. Der Vatikan hat dagegen unter Berufung auf das göttliche und kirchliche Recht und auf die staatlichen Gesetze scharf protestiert. Der Papst seinerseits hat bei einer Audienz von Vertretern der katholischen Nation Italiens in einer viel beachteten Ansprache das Gebot der Sonntagsheiligung eindringlich eingeschärft. Der Protest und die Verhandlungen, die sich daran angeschlossen, hatten den Erfolg, daß das italienische Innenministerium in einem besonderen Erlass die Aufhebung der Sonntagsruhe für den 3. November rückgängig gemacht hat. Damit war der Zwischenfall beigelegt.

Wenn die italienische Regierung nachgegeben hat, so hat sie nicht nur rechtliche Verpflichtungen anerkannt, sondern offenbar auch Wert darauf gelegt, einen Konflikt zu vermeiden, der ihr im gegenwärtigen Augenblick nicht angenehm sein konnte. Jedenfalls möchte sie es vermeiden, eine Lage zu schaffen, die es dem Vatikan unmöglich oder unnützlich schwer machen müßte, bei den Bemühungen um eine friedliche Beendigung des abessinischen Krieges mitzuwirken. Daß der Vatikan zu solcher Mitwirkung grundsätzlich bereit ist, konnte schon früher festgestellt werden. Die Gespräche, die der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval in der letzten Zeit mit dem Pariser Punktus geführt hat, geben zudem einen praktischen Anhaltspunkt. Der Papst selbst hat in einer Radioansprache an den ersten Eucharistischen Nationalkongress in der peruanischen Hauptstadt Lima noch einmal Gelegenheit genommen, den Friedensgedanken vor das Gewissen der Beteiligten zu rufen. „Möge es Gott gefallen“, so sagte er, „daß der Geist des Christentums, die einzige Quelle des wahren Friedens, sich über die ganze Erde ausbreite und so schnell wie möglich auch in jenen Gegenden Europas und Afrikas die Herzen bewege und verführe, wo leider der Friede schwer gestört und wo noch Schlimmeres zu befürchten ist.“

Ausländische Geistliche müssen Ecuador verlassen

Newyork, 9. Nov. Nach einer Meldung des in Newyork erscheinenden „Brooklyn Tablet“ müssen sämtliche ausländische Geistliche und Missionare ihre Seelsorgeamtstätigkeit in der Südamerikanischen Republik Ecuador einstellen. Ecuador zählt rund 2 Millionen Einwohner, davon 48 Prozent Indianer, 30 Prozent Negern, Colos und Bambos, 14 Prozent Negern, Mulatten und rund 8 Prozent Weiße.

Die Nacht vom 8. zum 9. Nov. in München

Der Führer bei seiner alten Garde

München, 9. Nov. Ein unvergeßlicher Abend, ein Abend der alten Kameradschaft und der alten Parteigenossenschaft, der Appell im historischen Saal des Bürgerbräukellers der Hauptstadt der Bewegung, hat die Nacht der Toten, hat den denkwürdigen Tag des 9. November 1923 würdig und erhaben eingeleitet.

Da sitzen Sie nun, jene Männer, die vor 12 Jahren in diesem Saale Zeugen eines Augenblicks von geschichtlicher Bedeutung waren, die dabei waren, als Adolf Hitler zum erstenmal den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden, die auch dabei waren, als er vom Bürgerbräukeller den Schicksalsmarsch antrat hinein in die Gewehre der Reaktion.

Und durcheinander sitzen Sie alle im Saale, hohe und höchste Würdenträger des Staates, zahlreiche Angehörige des Führerkorps der Partei, eine Fülle von einfachen Männern, die noch heute so wie vor 12 Jahren an der gleichen Stelle ihre Pflicht tun und auch in dieser Hinsicht Vorbilder dafür sind, daß man eine Sache nicht um einer äußeren Ehre willen, sondern um ihrer selbst willen tun soll.

Markante Gesichter sieht man unter der alten Garde. Männer und Namen, die mit dem 9. November und dem ersten Erhebungsversuch für immer verknüpft sind. Man sieht Obergruppenführer Göring, den Obersten SA-Führer von 1923, Brigadeführer Berthold, den ehemaligen Führer des Stottrupps Hitler, Reichsführer Himmler, der vor 12 Jahren die Fahne trug, Christian Weber, Oberstleutnant Kriebel, den ehemaligen „Oberland“-Führer Dr. Weber, Standartenführer Maurice.

Auf der Galerie haben die Gäste Platz genommen, die Reichsleiter, Gauleiter, Hauptdienststellenleiter der Reichsleitung,

Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, des NSKK, die Gauarbeitsführer und die Obergebiets- und Gebietsführer der Hitlerjugend. Dazu namhafte Vertreter der Wehrmacht und die Hinterbliebenen der 16 Gefallenen.

Um 8.15 Uhr feierliches Schweben! Einer der alten Kämpfer von 1923, Sturmabführer Grimminger, trägt die Blutfahne in den Saal, die genetzt ist mit dem Blut der 16 Gefallenen von 1923.

Gegen 8.20 Uhr hat der Führer, begleitet von drei Blutordensträgern, seine Wohnung verlassen. Es sind bei ihm Julius Schreck, Julius Schaub und Ulrich Graf, der am 9. November an der Feldherrnhalle sich schützend vor Hitler warf und aus zahlreichen Wunden blutend auf das Pflaster sank. Ferner ist beim Führer der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess.

Um 8.30 Uhr trifft der Führer im Bürgerbräukeller ein.

Sermann Göring und Christian Weber begrüßen ihn. In Vertretung des damaligen Führers des „Regimentes München“, Obergruppenführer Brüdner, der an diesem Ehrenstage noch an den Folgen einer Operation leidet und nicht anwesend sein kann, meldet Gruppenführer Heller dem Führer das Regiment München, dessen ehemalige Kompanieführer in der Halle angetreten sind.

Obergruppenführer Hermann Göring tritt an das Pult und kündigt an, daß der Führer nun zu seinen alten Kämpfern sprechen wird. Als der Führer dann beginnt, war fast jeder Satz unterbrochen von Stürmen der Zustimmung und des Beifalls.

Die Kundgebung des Saales pflanzt sich fort auf die Straße. Stürmische Gelüste, die den heißen Dank eines ganzen Volkes umschließen, folgen dem Führer auf seiner Fahrt durch das nächtliche München, durch die Hauptstadt der Bewegung.

Die feierliche Trauerparade vor den Mauern des Siegestores

Tiefe Dunkelheit — nur durchbrochen durch die loderbenden Fackeln der spaltierbildenden SA — lag über den Straßen, als gegen 22 Uhr die drei großen Trauerzüge mit den gefallenen Helden des 9. November 1923 sich in der Ludwigstraße zum gemeinsamen Zug durch das Siegestor in die Feldherrnhalle vereinigte. Beim Einschwenken in die Leopoldstraße wurden die Lafetten mit den 16 Särgen von den Abordnungen der SA, SS, und NSKK, des Arbeitsdienstes und der Politischen Leiter empfangen. Auch die dreitausend Unterführer aus dem ganzen Reich waren bereits von der Kundgebung im Zirkus Kröhne heranmarschiert, ebenso die alten Kämpfer, die gerade das große Erlebnis der Führerrede im Bürgerbräukeller hinter sich hatten. Zu ihnen gesellten sich die Riesenkolonnen der zehntausend Fahnenträger und der Abordnungen, die die Standarten der Bewegung aus dem ganzen Reich nach München gebracht hatten. Kurz vor dem Siegestor nahmen sie acht der Lafetten auf der westlichen und östlichen Seite der Leopoldstraße auf. Dann setzte sich langsam und feierlich die Trauerparade in Bewegung, um die 16 ersten Blutopfer des Kampfes für das Dritte Reich durch das Siegestor zu geleiten. Die Blutfahne, gefolgt von sämtlichen Standarten, flatterte dem nächtlichen Zuge voran.

Einzug durch das Siegestor

Unter Trommelwirbel hat die Spitze des Zuges, der die 16 Toten zur Feldherrnhalle überführt, das Siegestor erreicht. Dampf dröhnen die Trommeln unter den Bogen des Tores und dann tritt aus dem Bogen heraus die Spitze des Zuges,

Nächtliche Weihestunde an der Feldherrnhalle

Einzug und Aufbahrung der Toten

Am Odeonsplatz spiegelt sich das gleichende Licht der Vögelampen matt in dem düsterrötlichen Stoffgrund, der die Sockel der Gebäude ringsum meterhoch verkleidet. Im Schweigen der Nacht wehen die Zeichen der Bewegung, die in diesem Jahre der Freiheit die Symbole des Reiches, Symbole seiner Wiederaufstehung geworden sind. Sie malen in langen Bahnen herab von den Gebäuden dieses klassischen Platzes, sie leuchten von den gemalten Wänden vor der Feldherrnhalle, wo sie sich mit dem Symbol der Jugend vereinen, deren größter Stolz es ist, des Führers Namen zu tragen.

Vor der Halle zieht der Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler mit einem Spielmannszug und seinem Musikzug auf.

Um 23.30 Uhr erscheint der Stellvertreter des Führers mit dem Stabchef der SA, dem Reichsführer SS, dem Korpsführer des NSKK, dem Reichsjugendführer und dem Reichsarbeitsführer, um an den Stufen der Halle die Trauerparade zu erwarten. Und nun hebt eine Totenfeier an, wie sie kein Volk in der Geschichte jemals seinen Gefallenen bereitet.

In der Halle flammen die Opferfeuer auf, die zu Säulpen jedes der Gefallenen in der Stunde seines Einzuges lodern werden, die Vögelampen verlöschen und über dem weiten Platz spielt nur von dem plötzlich aufkommenden Nachtwind zu loderbender Glut entflacht, der Widerschein der Opferfeuer. Und fast in der gleichen Sekunde flammen die Fackeln auf, deren Träger die Straße der Trauerparade zu beiden Seiten säumen, durch die nun der Zug der Toten seinen Weg zur Stätte ihres Opfers nimmt.

Landwehrtrummeln künden mit dumpfem Wirbel das Herannahen des Zuges. Dann klingt Trauermusik auf, während die zehntausende in ehrfürchtigem Schweigen verharren. Und gleichsam den Toten zum letzten Gruße wehen die Fahnen, wie von Geisterhänden bewegt, in dieser Mitternachtsstunde im Winde.

Die Trauermusik schweigt. Wieder beherrscht der dumpfe Klang der Trommeln die Stunde, kein Laut unterbricht mehr die weihenolle Stille. Trommeln und immer wieder Trommeln, bis die Spitze des Zuges den tollstimmigen Teppich erreicht hat, über den die toten Helden ihren Einzug in die durch ihre Opfer geweihte Stätte halten werden.

Lechter Weibel der Trommeln. Dann erklingt der Präsenzmarsch, während sechs Rittkämpfer jeden der Särgen von den Lafetten nehmen und in die Halle tragen. Der Zug der alten Kämpfer nimmt Aufstellung vor der Halle, dann erscheinen die zehntausend Fahnen der Bewegung, während das Horst-Wessel-Lied getragen über den Platz schwebt.

Kurze Kommandos. Die Fahnen gehen hoch, ihre Träger nehmen Front zur Straßenspitze und nun erhebt diese Weihestunde ihren Höhepunkt: Im gleichenden Licht der Scheinwerfer fährt

der Führer

durch das Siegestor und dann durch die Front der Kolonnen, durch die Fahnenhalle zum Odeonsplatz. Über den roten Teppich, über den man soeben die toten Kameraden trug, schreitet er zur Feldherrnhalle hinüber. Vor jedem Satz verweilt der

voran Gruppenführer Heller. Hinter ihm, breit und tief gestaffelt, dunkelrot leuchtend im Fladenschein, der die ganze breite Ludwigstraße bis hinauf zur Feldherrnhalle erfüllt, die Standarten, die Standarten der Bewegung, die so manchen Namen eines Toten tragen. Hinter den Standarten die Blutfahne und nun kommen, von je sechs Werden gezogen, je acht auf einer Straßenseite, die Lafetten heran. Mit Salvenkreuzschloßen verhängen stehen auf ihnen die Särgen der 16 ersten Platzgenossen der nationalsozialistischen Bewegung.

Nun erstirbt auch das letzte Raunen in den dicht gedrängten Menschenmassen hinter den Spalieren. Ergriffen sind die Gesichter und die Arme heben sich zum Stammes Gruß. Vorgesamt und feierlich geht der Zug die Straße weiter hinauf zur Feldherrnhalle.

Hinter den Lafetten quillt ein breiter, fast unübersehbarer roter Strom durch das Siegestor: Die Fahnen der Bewegung, die aus allen Teilen Deutschlands hier zusammenfluteten, um den Männern, die für die erste Fahne fielen, das Geleit zu geben. Und auch hier wieder eine tiefe Symbolik: aus der einen blutgetränkten Fahne wurde dieser unendliche rote Strom!

Hinter den Fahnen schreitet das Führerkorps der Bewegung, dreilaufend Männer aus allen Formationen.

Die Mitternacht ist herangekommen. Die Spitze des Zuges hat die Feldherrnhalle erreicht.

Führer einen Augenblick mit dem deutschen Gruß. So hält es letzte Zwiegespräch mit denen, die ihr Leben für die Idee und damit für Deutschland gaben, letzte Zwiegespräch mit seinem Fahnenträger von damals, der sterbend noch die Fahne der SA umklammerte, ehe sie seinen Händen entfiel, letzte Zwiegespräch mit denen, die in der gläubigen Anbrunst bewährter Jugend aber im gläubigen Bekenntnis des Mannesalters die ersten Blutzeugen der deutschen Freiheit wurden. Das Lied vom guten Kameraden erklingt. Kein Laut unterbricht die weihenolle Stille. Kein Laut, als der Führer die Halle verläßt. Noch einmal ein Augenblick von unerhörter Eindringlichkeit, als die Front der Halle in gleichendem Licht ewaltiger Scheinwerfer aufleuchtet und in diesem gleichenden Schein die Ehrenwache der Hitlerjugend an den Särgen aufsteht. Noch einmal rufen, nachdem der Führer und sein Stellvertreter mit der Führergruppe den Platz verlassen haben, die Rittkämpfer von damals, die Fahnen der Bewegung, die gesamte Führerschaft der Partei und ihrer Gliederungen und die politischen Leiter in feierlichem Zuge an der Halle vorüber, noch einmal zu grüßen, was sterblich an den Helden war. Dann wird das deutsche Volk seine Toten grüßen, die starben, damit Deutschland lebe.

Präsident Roosevelt gegen die Einschränkung der Religionsfreiheit

Selt dem offenen Ausbruch der Religionsfeindschaften in Mexiko sind immer wieder private und öffentliche Gesuche an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet worden, um ihn zu veranlassen, im Namen der amerikanischen Verfassung und des amerikanischen Freiheitsideals in die antireligiöse Politik der mexikanischen Regierung einzugreifen. Alle beantragten Gesuche sind bisher abgewiesen worden. Jetzt endlich hat Präsident Roosevelt in einer Rede in San Diego öffentlich Stellung genommen gegen jede Einschränkung der Religionsfreiheit. Klar und eindeutig erklärt er, daß die antireligiöse Politik, die unter der amerikanischen Flagge betrieben werde, zu verdammen sei und daß sie dem amerikanischen Freiheitsideal durchaus widerspreche. Obwohl Mexiko nicht direkt erwähnt wurde, deutet man diese öffentliche Erklärung des Präsidenten allgemein als eine Warnung an die mexikanische Regierung.

Margistische Geheimorganisation in Wien aufgedeckt

Wien, 9. November. Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, ist es im Laufe des Freitags der Wiener Polizei gelungen, eine große margistische Geheimorganisation unter den Angestellten der städtischen Straßenbahnen und Elektrizitätswerke aufzudecken. Die Aufdeckung gelang dadurch, daß der Polizei eine geheime Mitgliedsliste in die Hände fiel. Es sollen an tausend Personen Namen erfolgt sein. Bei zahlreichen Verhaftungen wurde als Erkennungszeichen ein Ein-Stroichen-Stück, in das die Mitgliedsnummer eingegrift war, aufgefunden.

er. Das... Die... den... Jahren... den... zum... den... von den... ver... fesselt!



er, daß er... mlich ein... geliebten

jedoch die... daß jener... amerika... besah... n seiner... t einmal... der Arm... den fin...

erwoche

bank vom... Bericht... besser... er gleich... normal... des Geld... konnten... Kapital... und... lowwecheln... bardforde... eidschah... erhöhten... 0,1 auf... um 35,1... liebsrecht... ist. Die... ist; hier... privaten... lauf sollte... 1. 20. in... 5520 Mill.

20. auf... ahmen die... zu. wäh... Millionen

er

Wörfe war... h am Wo... mnüßiger... mer Ziegel... Eine aus... Metal... Am Pa... auf den... 3 Prozent... lter Bas... über, Grü... nteile plus... gent. Uhl... i niedriger... ab Staats...

ingen Um... Einke... Provinzial... ndesopand... chtel Pro... vjäger von... 1929

opptehrche... je von Et... mer, Offe... Anlaß der... rische Krö... -Moll von

roorherfage... fübweiltige... Bewölkung.



# Dresden

## Stunden des Gedenkens

Am Vorabend des 9. November fand auf dem Waldfriedhof Weißer Hirsch eine Gedenkfeier für den im Juli 1932 in Greifswald durch Kommunisten ermordeten SA-Mann Bruno Reinhardt statt. Vor den angetretenen ehemaligen SA-Kameraden des Gefallenen sprach Sturmhauptführer Dreher Gedenkreden. Ein Bruder Bruno Reinhardts hat beherrschend mit dem Schiffschiff „Rube“ einen frühen Seemanns Tod gefunden.

Die S. J. - Sendung des Reichsfunksenders Leipzig „Die Halle des Ruhms“, Kantate zum 9. November, wurde auf den 9. November, 18 bis 19 Uhr verlegt und wurde gleichzeitig Reichsfunksendung. Die Kantate schrieb Herbert Böhm, die Musik Hermann Ambrosius. Die Jugend unternimmt es, das Erlebnis des 9. November dichterisch und musikalisch zu gestalten und der Hitlerjugend-Zunft führt die Reichsfunksendung durch.

## Luftschulübung am 1. Dezember

Der Polizeipräsident zu Dresden teilt mit, daß am 1. 12. 1935 eine Luftschulübung stattfinden wird. Als abgesperrtes Übungsgebiet, in dem ernstlich möglich u. a. etwa von 9.30 bis 13.00 Uhr jeder Verkehr ruhen wird, all der Stadtteil, der innerhalb der Prager, Waisenhaus-, Viktoria-, Wankstraße, Hängernische, Park, Belling- und Wiener Straße liegt. Die genannten Straßen sowie die hieran anliegenden Häuser mit Ausgängen nach diesen Straßen werden mit Ausnahme des Refektoriums von dieser Übung nicht betroffen.

Mit der Vorbereitung der im Übungsgebiet anfalligen Bevölkerung auf dieses Übungsgebiet ist zunächst der Reichs-Luftschulübung seinem Aufgabengebiet entsprechend beauftragt worden. Weitere Einzelheiten werden vom Polizeipräsidenten noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

In der Klinik für pflanzliche und Tierkrankheiten im Stadtkrankenhaus Völkauer Str. ist eine Abteilung für Kinder mit kurzfristigen heilbaren Erkrankungen des Kreislaufsystems eingerichtet worden. Sie ist mit einem großen Spielplatz, einer Vaskelabteilung und einem Lehrgarten ausgestattet. Der Schulunterricht wird durch einen Lehrer erteilt, so daß keine Unterbrechung des Schulbesuches eintritt. Für die Aufnahme kommen in Betracht Kinder mit Blähungen oder Krampferkrankungen bzw. mit nervösen Störungen wie Nagelehen, vorübergehendem Bettläger, Ektremis usw.

## Dresdner Dolkelbericht

Die Belebte niedergestiegen. Am Freitagabend wurde die Schuh- und Kriminalpolizei nach einem Grundstück der Brückenstraße gerufen. Dort hatte ein 19 Jahre alter Junge seine gleichaltrige Belebte, mit der er seit März dieses Jahres ein Verhältnis unterhielt, im Verlauf einer Auseinandersetzung mit einem dolchähnlichen Messer gestochen. Hieraus hatte er sich selbst eine schwere Stichverletzung in der Brust beigebracht. Das Mädchen mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Verletzungen des Mädchens haben sich als weniger schwer herausgestellt. Der Täter dagegen liegt schwer verletzt darnieder. Nach den Feststellungen der Mordkommission liegt Eifersucht vor.

Eindbruch aufgeklärt. Auf seinem Streifengange stellte ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft in der Nacht zum 1. d. M. fest, daß an einem in der Nähe des Hauptbahnhofes befindlichen Lokale die Scheiben der Zugangstür eingeschlagen waren. Diebe hatten sich Zugang verschafft, im Büroraum den Geldschrank mit dem gesunden Schlüssel geöffnet und über tausend Mark gestohlen. Von den Tätern schloß zunächst jede Spur. Bei den kriminalpolizeilichen Ermittlungen lenkte sich der Verdacht auf einen 25 Jahre alten Mann, der in der Walfstraße beschäftigt wurde. Er wurde trotz hartnäckigem Verweigen schließlich überführt. Mit einem Teil des erbeuteten Geldes hatte er seine durch Wettleidenschaft aufgelaufenen Schulden abgedeckt.

## Liebesabenteuer mit Devisenschleubungen

Mit umfangreichen Devisenschleubungen nach der Tschechoslowakei beschäftigte sich jetzt das gemeinsame Schöffengericht Dresden in einer Verhandlung gegen den 33 Jahre alten tschechoslowakischen Staatsangehörigen Rudolf Jahn Smid und die zehn Jahre ältere Gerda verw. Häring. Der Strafakt vorangegangen war die Bekanntschaft zwischen den Angeklagten im Spätherbst 1934. Die Frau fand offenbar bald ganz unter dem Einfluß des Mannes. Beide Angeklagte unternahmen ausgedehnte Vergnügungstouren im Ausland mit dem Geld der Angeklagten. Im Verlauf eines halben Jahres brachten die Angeklagten insgesamt rund 14.000 Mark, hauptsächlich in Noten, über die Grenze. Bei den in kurzen Abständen aufeinanderfolgenden Devisenschleubungen gingen die Angeklagten mit größter Dreistigkeit zu Werke. Das Gericht ließ beide Angeklagten mit Gefängnis davonkommen. Wegen vorläufiger, sorgfältiger und unerlaubter Devisenausfuhr sowie Panndrucks erhielt S. zwei Jahre Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, die Angeklagte Frau S. ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Außerdem sprach das Gericht die Einziehung eines weiteren Vermögenswertes von 14.000 Mark und die Einziehung des tschechischen Wagens aus, der in einem Falle beim Devisenschleubung benützt worden war.

## Beethovens Tripel-Konzert

### 2. Sinfonie-Konzert Reihe A

Das sogenannte „Tripel-Konzert“ für Klavier, Violine und Violoncello in C-Dur op. 56 gehört zu den seltenen zur Ausführung kommenden Werken Beethovens. Und doch stammt es aus seiner reifsten Schaffensperiode, steht zeitlich in der Nähe des „Fidelio“ und ist bei aller Eigenart der Besetzung ein höchstliches Werk. Das gilt vor allem von dem hochgemuteten, melodienreichen ersten Satz, aber auch der liebliche Gesang des Largo ist ganz Beethoven. Etwas langatmig das Rondo „alla Polacca“. Jedemfalls bereitet es aufreißende Freude, dem Werk wieder einmal zu begegnen, zumal das Trio der Soloinstrumente von unseren oft gerühmten heimischen Künstlern Prof. Bachmann, Jan Dahmen und Karl Seffe übernommen war, die so prächtig musizierten, wie wir es von ihnen nicht anders gewohnt sind.

Zu einem Triumph der Staatskapelle und ihres Leiters wurde das das Konzert beschließende Klavierwerk des Meisters Strauss „Ein Soldatenleben“, dessen Problematik einem jedoch gerade auf den Beethoven besonders deutlich wurde, zumal Dr. Böhm dem Blech allzu freie Hand ließ. Herrlich Dahmens Soloviolin!

## „Warum denn so viele Opfer?“

Ja, es gibt wahrhaftig noch immer Leute, die so fragen, wenn das Winterhilfswerk an ihre Tür klopf. Auch am zweiten Eintopf-Sonntag wird es mancher Sammler zu hören bekommen: „Wofür eigentlich so viel und so oft geben? Es sind doch seit der Machtübernahme 5 Millionen Arbeitslose weniger geworden! Warum soll dann immer mehr geopfert werden?“

Wer so fragt, der hat den Sinn des Winterhilfswerkes nicht verstanden. Nicht den Arbeitslosen alleine soll durch diese gewaltige Kraftanstrengung des deutschen Volkes geholfen werden. Der Richtsinn für die Betreuung durch das Winterhilfswerk liegt bei 30 Prozent über dem Satz der Wohlfahrtsunterstützung. Unter den vom Winterhilfswerk Betreuten gibt es daher viele, die in Arbeit stehen — vor allem Kurzarbeiter — deren Lebensunterhalt aber noch so knapp bemessen ist, daß gegenüber den Unbilden des Winters zusätzliche Hilfe nottut.

Die Volksgemeinschaft soll nicht nur ein Lippenbekenntnis sein sondern Wirklichkeit. Es geht nicht an, daß Volksgenossen, deren Arbeit oder Arbeitswille nicht sowie Anerkennung aus, nach weiteren Ansprüchen folgte eine von künstlichen Darbietungen umrahmte kameradschaftliche Feier mit Gesang und Tanz.

## Richtfest einer Reichsautobahn-Brücke

Wiederaufbau, 9. November. Die Siemens-Bau-Union und die Beton- und Mauerbau A.G., die in Arbeitsgemeinschaft die große Reichsautobahnbrücke über das Saubachtal hergestellt hatten veranfaßten für die am Bau beteiligten Arbeiter und Angestellten ein Richtfest im Löwenbräu. Direktor Dr. Ing. Bach sprach allen Arbeitern der Siron und der Kautz, die zum Gelingen des Werkes beigetragen hätten. Dank und Anerkennung aus. Nach weiteren Ansprüchen folgte eine von künstlichen Darbietungen umrahmte kameradschaftliche Feier mit Gesang und Tanz.

d. Großenhain. Straßentraub. Auf der Straße Niederwöden — Oberwöden wurde eine Frau aus Oberwöden am hellen Tage von einem Unbekannten angefallen und ihrer Geldtasche mit etwa 35 Mark Inhalt beraubt. Der Täter bedrohte die Frau mit einer Pistole. Er soll etwa 26 Jahre alt gewesen sein.

d. Bad Schandau. Der „schöne Hirsch“ von Schmiltka ist jetzt, nachdem er sich Einheimischen und Fremden gegenüber mehrmals böswärtig gezeigt hatte, auf Anordnung des Gerichtes eingesperrt worden. Die Gemeindeverwaltung von Schmiltka hatte für ihn eine Umzäunung hergestellt und dem „Hirschen“ dadurch das Leben gerettet, da die Staatsforstverwaltung das Tier andererseits abhauen lassen wollte.

d. Meißen. Vorlicht mit heißer Asche! In Quoren wurde die 74 Jahre alte Gutsauszählerin Kühne, die seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden war, tot im Bett legend aufgefunden. Die Greisin war offenbar einer Rauchergiftung zum Opfer gefallen. Die Erörterungen ergaben, daß die Verstorbene heiße Asche in einem Holzständer im Treppenhause auf den Dielen abgestellt hatte. Dadurch waren Dielen und Balken in Brand geraten. Der Rauch war in die Schlafkammer der Greisin gedrungen und hatte den Tod der Frau herbeigeführt.

d. Radebeul. Eine Funkenausstellung, die u. a. von der Ortsgruppe der NSDAP, und der Funkberatungstelle des RDA Radebeul veranstaltet wird, ist Sonnabend nachmittag in der „Goldenen Weintraube“ eröffnet worden.

## Dresdner amtliche Bekanntmachungen

Mietzinssteuer. Mit der schriftlichen Mahnung der Mietzinssteuer für November 1935, die bis 5. November 1935 zu entrichten war, wird am 11. November 1935 begonnen. Für Rückstände, die erst nach diesem Tage beizulassen werden, sind 2 vom Hundert Säumniszuschlag zu bezahlen.

Kirchensteuer 1935. Der 3. Termin der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Kirchensteuer wird am 15. November 1935 fällig. Die aus den Steuerbescheiden ersichtlichen Terminalsätze sind innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die zuständigen Stellen abzuführen.

Anmeldungen für die höheren Abteilungen (Hauptklassen) der Volksschulen für Ostern 1936. Kinder, die Ostern 1936 die Grundschule (1.—4. Schuljahr) vollendet haben und in die höhere Abteilung einer Volksschule aufgenommen werden sollen, sind vor ihrem Erziehungspflichtigen bis spätestens 30. November 1935 beim Klassenlehrer ihrer jetzigen Schule anzumelden. Die angemeldeten Kinder haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Zu genehmigen werden nur begabte und leistungsfähige Kinder. Aufnahmeklassen werden Ostern 1936 voraussichtlich bei folgenden Schulen eingerichtet: 5. Volksschule, Görlicher Str. 10, 6. Volksschule, Ehrlichstraße 1, 25. Volksschule, Pohlandstraße 40, Adolf-Hitler-Schule (29.), Riefner Platz 22, 35. Volksschule, Völkauerstraße 22, 40. Volksschule, Goltzstraße 34, 47. Volksschule, Ammonstraße 17/19, 57. Volksschule, Jöllnerplatz 16/17, 93. Volksschule, Wagnerstraße 24/26, 7. kath. Volksschule, Schlegelstraße 20. Nicht rechtzeitig gemeldete Kinder müssen zurückgewiesen werden. Die vier unteren Klassen der höheren Abteilungen (5.—8. Schuljahr) sind schulgeldfrei, während in den beiden oberen Klassen (9. und 10. Schuljahr) monatlich 5,— RM. Schulgeld erhoben wird.

Wieviel genußreicher war demgegenüber der Verlauf des Konzerts: Mozart's großartige G-Moll-Sinfonie, deren reichen Gehalt Dr. Böhm und seine Helfer voll ausschöpften. Die neue Auffassung des Orchesters scheint sich übrigens zu bewähren, nur der Flügel wurde manchmal etwas zugebedeckt. Dr. W.

Regie-Gastspiel im Staatlichen Schauspielhaus. Die Generalintendantin der Sächsischen Staatstheater hat den Oberspielleiter des Staatlichen Schauspielhauses in Stuttgart, Dr. Karl Hans Böhm, zu einem Regie-Gastspiel eingeladen. Dr. Böhm wird mit „Die drei Schwestern“ eine Komödie „Au ebener Erde und im ersten Stock“ einstudieren, deren Erstaufführung am 21. November stattfindet. Die Proben dazu sind bereits in vollem Gange.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlische Terrasse. Sonntag lehrer Tag der Herbstausstellung (Erich Erler-Samaden, Walter Hierberich, Pflüger, Junh, Hegenbarth, Rüttele, Lindemann, Scharowsky, G. Schmidt, Siebert, Staeger, A. Dannebauer, M. Schleich, J. R. Simek). Sonntag ist die Ausstellung von 10 bis 1.30 Uhr geöffnet, am Montag wegen Vorbereitung der großen Dezemberausstellung von Werken Dresdner Künstler bis auf weiteres geschlossen.

reichlich haben, was sie entbehren. Wenn wir wirklich ein Kulturvolk sein wollen, dann muß jeder die Not des Volksgenossen als die eigene Not empfinden. Dann wird auch die unnütze Frage verschwinden, warum immer neue Opfer notwendig sind.

Und der Sinn und Wert des Eintopftages erschöpft sich nicht mit der Gabe zum gemeinen Nutzen die der vom Schicksal Begünstigte dabel erübrigt. Sondern die Tatsache, daß ganz Deutschland an diesem Tage eine Tischgemeinschaft ist, kann Wunder wirken für das Wachsen einer neuen sozialen Gesinnung, die allein des Deutschen im neuen Reiche würdig ist. Wer sich von dieser Tischgemeinschaft ausschließt, wer etwa gar den Besitz eines Autos dazu nutzt, um jenseits der nahen Grenze ein „vieltöpfiges“ Mahl einzunehmen, der zeigt damit, wie „innig“ in Wahrheit seine Verbindung mit der Volksgemeinschaft ist. Uebrigens ist diese „Achtung vor dem Eintopf“ ja höchst löblich. Denn es gibt sehr schmachhafte Eintopfgerichte, die keinem Braten an Nährwert nachstehen, und deren vollendete Zubereitung der höchste Ruhm der Hausfrau ist.

Hausfrauen vor die Front! Sie haben am 10. November einen großen Tag. Sie müssen den Eintopf so schmackhaft machen, daß keiner an diesem Tage die Kartoffeln vernachlässigt. Auf jedem Tische am Sonntag: Eintopfgericht! Und aus jedem Haushalt ein Opfer für das WFW, das eine merkwürdige Leistung für die Volksgemeinschaft ist!

Auswahlung des Ausbaues verschiedener Straßen im Stadtteile Trochau. Bedingungen und Vordrucke im Stadtmittel für Tiefbau und Betriebe, Rathaus Raststraße 19, 3. O., Zimmer 309, erhältlich. Einreichung der Angebote (verschlossen) mit obiger Aufschrift ebenfalls bis Sonnabend, den 16. November 1935, 10.30 Uhr (Öffnung der Angebote).

Die Heberollen über die Beiträge zur Sächsischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auf das Jahr 1935 und der Jahresbericht der Sächsischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1934 liegen für den Stadtbezirk Dresden vom 18. November 1935 an zwei Wochen lang in der Zeit von 8 1/2 bis 14 Uhr im städtischen Versicherungsamt, Breite Straße 7, 3. Zimmer 7, für die Beteiligten zur Einsichtnahme aus. Jeder beteiligte Unternehmer erhält den Gelambetrag der Beiträge, den er bis zum 7. Dezember 1935 zu zahlen hat, noch schriftlich mitgeteilt.

## Dresdner Lichtspiele

Capitol: „Aufschlag auf Schweden“. Ein musterhaftes Wortspiel in einem Züricher Hotel, der schon im Manuskript auf die Gutsüblichkeit des Publikums allzu sehr rechnet. Es muß zum Widerstand reizen, wenn der Staatsanwalt sich so fort in die fixe, junge Pressephotographin verliebt, sich als Kaufmann ausgibt und bei einer schon komischen Szene seinem Vertreter als solchen sich vorstellt. Ueberhaupt wird die ganze Wortwahl wenig ernsthaft genommen, erst, wenn der angebliche Täter verurteilt ist, kümmert sich der Staatsanwalt (eben weil er sich Hals über Kopf in die Schwester des Angeklagten verliebt, die ihn natürlich nicht kennt) um den Fall, den der Verteidiger als hoffnungslos beiseite gelassen hat. Für das notwendige Verdunkelungsmanöver werden verschiedene Personen bemüht, auch ein engagementsloser Clown, der, man weiß nicht weshalb, unentwegt auf den Freund aus Berlin wartet, inzwischen aber ganz gut von mittelbilden Seelen gepflegt wird. Auch die schwer Lungenkranke, die natürlich den Mord aus Notwehr begangen hat, fehlt nicht, nicht das happy end zwischen dem inzwischen erkannten Staatsanwalt und der Pressephotographin. Marianne Hoppe bemüht sich sehr um die Regine Reiter, die, von der Unschuld ihres Bruders überzeugt, den Staatsanwalt Schweden bedroht (daher „Aufschlag auf Schweden“). Engen Klöpfer gibt meißterhaft den heruntergekommenen Clown, Peter Vogl ist der Staatsanwalt Schweden. Die wirkliche Freude des Abends ist Grete Welfer als heisse Kabarettfängerin.

Zentrum: „Polizeiauto 99“. Ein spannender amerikanischer Film vom Kampf der Polizei gegen das organisierte Verbrechen. Mit Stimmungen steht der deutsche Zuschauer, bis zu welcher technischen Höhe sich das Verbrechen in den Vereinigten Staaten entwickelt hat und wie ein Höchstmaß an Mitteln und Menschen notwendig ist, es zu bekämpfen. Der Film läßt uns erleben, wie Schiller einer Polizeischule eine Verbrecherbande aufspüren und unschädlich machen, die es in raffinierter Weise verstanden hat, die Behörden zu täuschen und auf eine falsche Spur zu lenken. Die Handlung ist voll atemberaubender Spannung; die eingeleitete Liebesgeschichte freilich überflüssig, aber für Amerika wohl unentbehrliches Beiwerk. Den Namen des Realisten Charles Barton wird man sich merken; ebenso verdienen Lob die Darsteller der Hauptrollen: Fred Mac Murray als Polizist und Sir Guy Standing als Vetter der Verbrecherbande. — Das Veioprogramm zeigt einen hübschen Bildstreifen „Dschunale-Gehheimnisse“; fesselnde Szenen einer Pantherjagd in Florida und Aufnahmen seltener Tiere aus dem brasilianischen Urwald.

Juristenhof-Lichtspiele: „Varieté“. Dieser Film bietet einen interessanten Einblick in das Artistenleben vom Nummernarbeit bis zum vornehmen Varieté. Die weitere Zusammenarbeit dreier Artisten ist pädagogisch gefäbrdet. Liebe ist die Ursache dieser Teilung. Eine aufregende Trapezszene ist der dramatische Höhepunkt. Der eifersüchtige Rivale hat es in der Hand, seinen Partner abzuführen zu lassen. Doch im letzten Augenblick regt das ehernen Pflichtgefühl der Artisten. Hans Albers als Nummernbuden-Artist übertrag in der Darstellung seine Partner Annabella und Atilia Hörbiger. Der Film ist von atemberaubender Spannung. Im Veioprogramm der Kulturfilm: „Leben unter dem Eis“.

Gloria u. National: „Episode“. Ist es nötig, ein Wort des Lobes über den Film zu sagen, der seit Jahren den größten Erfolg eines Filmwerkes in Dresden erzielt hat? Beherrschend ist der Film von der Leistung Paula Wesselys, die durch den Internationalen Filmkongress als beste schauspielerische Leistung des Jahres im Film anerkannt worden ist. Das Schicksal eines jungen Mädchens, dessen bürgerliche Existenz durch einen Bankrott der Deklamationsperiode ruiniert wird, bildet den Gegenstand der Handlung, die wesentlich wird erst durch das Spiel der Darsteller und die Kunst, mit der die Regie die Wiener Atmosphäre in dem Film lebendig werden läßt. Carl Ludwig Diehl und Otto Treßler gestalten neben der Wesselys würdig die Hauptrollen.

Sonntagsprogramme der Dresdner Lichtspiele: Ullrich [um 2.30, 4.40, 6.50, 9. Eine zweite an Bord. — Ulla: 8, 7, 9; „Liebe“. — Ullrich: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Der Mann mit der Franke. — Capitol: 2.30: Der gefesselte Rater; 4, 6.15, 8.30: „Aufschlag auf Schweden“. — Pringeh: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Vergiß mein nicht! (Migli). — Zentrum: 8, 5, 7, 9; Ullrich-Auto 99. — Jüli: 4, 6, 8.30; Varieté (S. Albers). — National: 4, 6.15, 8.30; Episode. — Gloria: 4, 6, 8.30; Episode. — NS: 2.30, 4.40, 6.50, 8.30; Kampf um den Piratenloch.

Tuch-Haus **Pörschel**  
Kul 18725  
Allbekanntes Spezialgeschäft  
Dresden-A., nur Schöffelstr. 21

Herrn-  
Damen-  
Futter-  
**Stoffe**  
1200-1100 für den Postverkehr der D. A. P.

Uniformtuche aller Art  
Lodenstoffe, Trachtenstoffe, Lüsterstoffe, Billardstoffe, Schreblischtuche, Reil-, Chaufneur- und Auto-Kords

## Sie halten V

Deutschland 1933 zur letzten so beigelegt wurde Deutschlands gehalten worden und Frau für zugehen der Beichten Fahrt v straße am Vro leitet. Das ga aufgenommen

Diese Tot am Königspa mentalbauten ewig Wache h auf daß Deut gehen.

## Auflösung

Der Staf frontgeist, jen Offizier oder nerung an di deutscher Gef vornherein da (s)en Nati er sich gegen die Untergrab Geistes. Der gegen die par Toten und B Kampfes geg kamps und

Als er is minister Seld auf Stand ob Deutschland z haben die Ka gegenüber D licher und ent der sich auch

Der Ste tion, und sel tungspläne, rzer nahe. D Deutschlands. tische Soldate Ziel nicht.

Er wollt ten und sie grauen Scha den alten A

Er trat er war gewi der Wehrha Schmeizer J und keine P schützen, mer die Hausfür

Dieser das war Au lig die größ ken anhin

Mit dem lution und sowie der C der Stahlhel und viele W sich die RESDAP an, ausreichtzwei den Jungsta nahm. Es lo und der St helms ender

Die alltten Kämp einem Syst feindlich wa beitet haben

## „Belästig

Unsere nicht viele hemmungsl das im „M Blattes sind sachlich mit Bemwundern dem das „ darüber bel lichen Brief schaft lustu In dem Ar

„Wie h wolle teilpief von ihnen se die sich in Staat wdmme zu beheiligen

Was tun haben, uns völlig „beheiligen“ keine religi der Priester land“ sein



# Notizen

## Sie halten Wache

Deutschland hat die toten Helden vom 9. November 1923 zur letzten Ruhe getragen. Noch nie sind Kämpfer so begehrt worden, noch nie ist tapferen Streikern um Deutschlands Freiheit und Wiedergeburt eine solche Feier gehalten worden. Ganz Deutschland, Mann für Mann und Frau für Frau hat diese Helden, die 18 ersten Blutzeugen der Bewegung, die Deutschland wurde, auf ihrer letzten Fahrt von der Feldherrnhalle durch die Brienerstraße am Braunen Haus vorüber zum Königsplatz geleitet. Das ganze geeinte deutsche Volk hat ihre Särge aufgenommen und in die beiden Ehrentempel getragen.

Diese Toten sind unsterblich geworden. Sie werden am Königsplatz in München zwischen den beiden Monumentalbauten der Bewegung, für die sie ihr Leben liehen, ewig Wache halten, den Tod mit dem Leben verbindend, auf daß Deutschland und die Bewegung niemals untergehen.

## Auflösung des Stahlhelms

Der Stahlhelm war gegründet worden, um den Frontgeist, jene Kameradschaft, die im Graben alle, ob Offizier oder Soldat, verband, zu pflegen und die Erinnerung an diesen Geist gerade in den trübsten Tagen deutscher Geschichte wachzuhalten. Er hatte also von vornherein das Ziel, die Wehrfähigkeit der deutschen Nation wiederherzustellen. So wandte er sich gegen die parlamentarischen Parteien und gegen die Untergrabung oder gar Verhöhnung des soldatischen Geistes. Der Stahlhelm stand immer in vorderster Front gegen die parlamentarischen Mächte. Viele Hunderte von Toten und Verwundeten zieren die Geschichtsblätter des Kampfes gegen die zerstörenden Gewalten des Klassenkampfes und Klassenhasses.

Als er in den trübsten Tagen vom jetzigen Arbeitsminister Selbte gegründet wurde, war er ohne Rücksicht auf Stand oder Konfession nur von einem Willen befehle, Deutschland zu erneuern. Im Verlaufe der langen Jahre haben die Kameraden des Stahlhelms voll auf ihre Pflicht gegenüber Deutschland erfüllt. Es herrschte ein männlicher und entschlossener Geist in jenen feldgrauen Reihen, der sich auch sozial auswirkte.

Der Stahlhelm wurde die Frontkämpferorganisation, und seine Ablehnung der wirtschaftlichen Ausbeutungspläne, seine Volksbegehren brachten ihm dem Führer nahe. Der Führer wollte die politische Erneuerung Deutschlands. Seine braunen Scharen kämpften als politische Soldaten. Der Stahlhelm hatte dieses allumfassende Ziel nicht.

Er wollte die Frontkämpfergeneration zusammenhalten und sie schulen. In diesem Geiste führte er seine feldgrauen Scharen jedesmal zur Entscheidung, wenn es galt, den alten Frontsoldatengeist zu bewahren.

Er trat schon 1925 für die Wahl Hindenburgs ein, er war gewissermaßen der Vorhänger für den Gedanken der Wehrhaftigkeit und erfüllte das Wort des großen Schweizer Dichters Gottfried Keller: „Keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wenn der Bürger nicht imstande ist, selbst vor die Haustüre zu treten, um nachzusehen, was es gibt.“

Diesen Wehrgedanken im Bürgerum zu erhalten, das war Aufgabe und Ziel. Der Stahlhelm war zeitweilig die größte Organisation derer, die dem Wehrgedanken anhängen.

Mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution und der Vereinfachung des deutschen Volkes sowie der Erklärung der allgemeinen Wehrpflicht hatte der Stahlhelm eigentlich sich selbst überlebt. Die Führer und viele Mitglieder des Stahlhelms sahen bereits für sich die Folgerungen und schlossen sich der NSDAP an, andere dagegen versuchten, die Organisation aufrechtzuerhalten und schufen den Wehrstahlhelm und den Jungstahlhelm, der auch nicht gediente Leute aufnahm. Es kam zu Grenzsteifigkeiten, die, da die Partei und der Staat eins sind, mit der Niederlage des Stahlhelms enden mußten.

Die alten Stahlhelmer, die Männer, die mit den alten Kämpfern der Parteibewegung zusammen einst einem System Feinde ansagten, das volks- und wehrfeindlich war, werden sich bemüht sein, daß sie mitgearbeitet haben am neuen Deutschland.

## „Belästigungen“

Unsere Leser wissen aus vielen Textproben, daß es nicht viele Zeitschriften gibt, in dem sich ein so wilder, hemmungloser Haß gegen alles Christliche austobt, wie das im „Nordland“ der Fall ist. Die Angriffe dieses Blattes sind meistens derart, daß man sich überhaupt nicht fassen kann mit ihnen auseinanderzusetzen kann. Nicht ohne Verwunderung kann man daher einen Aufsatz lesen, in dem das „Nordland“ (19. Folge vom 6. 10.) sich bitter darüber beklagt, daß die Christen, vor allem die christlichen Priester, die so still und bescheiden durch die Landschaft lustwandeln den Neuheiden immerfort belästigen. In dem Artikel heißt es:

„Wie kommen im Zeitalter des Flugzeuges und der Radiowelle beispielweise Priester dazu, alle Mitmenschen, die weder von ihnen selbst noch von ihrer Lehre etwas zu wissen wünschen, die sich in Ruhe und Frieden ihren Aufgaben an Volk und Staat widmen möchten, unaufhörlich mit ihren Angelegenheiten zu belästigen?“

Was Flugzeug und Radio mit Seelsorgearbeit zu tun haben, ist ziemlich schleierhaft. Im übrigen ist es uns völlig unbekannt, daß die Priester alle Mitmenschen „belästigen“ sollen. Wer nicht in die Kirche geht und keine religiöse Lektüre pflegt, wird wenig vom Wirken der Priester merken. Wenn man freilich wie das „Nordland“ seine Aufgabe in der unfaubersten Bekämpfung

des Christentums erblickt, darf man sich nicht darüber wundern, daß man auch einmal eine kräftige Antwort erhält. Wie vornehm die Kampfesweise dieses empfindsamen Blattes ist, zeigen folgende Sätze in dem genannten Aufsatz:

„Es sieht sehr übel aus, wenn die Herren im schwarzen Rock in komischer Würde die Nasen über ihre Mitmenschen rümpfen und in salbungsvollen Worten mit feilenvollem Augen-ausschlag das „böse Tun und Treiben“ der Menschen zu bessern sich anmaßen, und in ihren eigenen Reihen sieht es aus, daß es einen Hund jammern könnte! Ist es denn heute im Volke nicht tatsächlich so, (so, es war ja immer schon so!), daß man, sobald einem ein Priestertrach über den Weg läuft, unwillkürlich an Volksverrat und an Stillschleppens- und andere Verbrechen denken muß?“ Diese Bemerkung offenbart ein selbst für das „Nordland“ ungewöhnliches Maß von Gemeinheit, mit der man sich nicht weiter auseinandersehen kann, die aber recht bezeichnend ist für die Eigenart der friedlichen Aufbaubarbeit, die das Blatt sich zum Ziel gesetzt haben will. Der Artikelschreiber fährt dann fort:

„Wir Nichtchristen benötigen keinen Absoluten, um Gnade vor den Augen Jahoes zu finden, denn um ihn kümmern wir uns nur dann, wenn wir von jenen belästigt werden, die seine Anhänger sind oder die sich zu seinen Stellvertretern gemocht haben... Wir wollen mit dem ganzen Christentum kirchlicher oder biblischer Prägung nichts zu schaffen haben, weil wir uns über dieses Christentum erheblich hinausentwickelt haben (!). Wir wollen endlich Ruhe und Frieden haben und uns ganz unserer Arbeit widmen; das „Religions-Gewühl“ ist uns widerlich.“

Dieser letzte Satz klingt gerade im Munde eines „Nordland“-Mitarbeiters wirklich nicht sehr glaubhaft,

## Um die Zugehörigkeit zur Arbeitsfront

### Kein Zwang in Betriebsordnungen.

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat an sämtliche Treuhänder der Arbeit nachstehendes Schreiben gerichtet:

Ueber die Bestimmungen über die Zugehörigkeit zur Deutschen Arbeitsfront in Betriebsordnungen hat mit dem Leiter des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront eine Aussprache stattgefunden. Die Deutsche Arbeitsfront hält an dem Grundsatz fest, daß die Mitgliedschaft zu ihr auf freiwilliger Entscheidung des einzelnen beruhe. Ein Zwang irgendwelcher Art, der den Willen der selbstverständlichen Werbung zum Beitritt überschreitet, soll nicht ausgeübt werden. Auch die Führer der Betriebe sollen frei in ihren Entscheidungen bleiben, ob sie nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront einstellen und beschäftigen wollen oder nicht. Demgemäß soll auch jeder Druck auf sie unterbleiben, um sie zur Aufnahme einer Bestimmung der hier fröhen Art in die Betriebsordnungen — ganz abgesehen von ihrer rechtlichen Wirkung — zu veranlassen. Wenn aber ein Führer des Betriebes sich aus freien Stücken entschließt, nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront zu beschäftigen und von der Einstellung solcher Personen abzusehen, die — obwohl sie die Voraussetzungen erfüllen — sich weigern, ihren Beitritt zu vollziehen, so liegt ein solcher Entschluß ganz innerhalb der Ermessensfreiheit, die ihm

erinnert vielmehr an die bewährte Praxis erfahrener Tagespfehle, die ein lautes „Haltet den Dieb!“ zu rufen pflegen, wenn sie sich bedrängt fühlen. Wir haben noch nie und nirgends einen Angriff auf das „Nordland“ gelesen, der nicht von dem Blatt selbst durch ungeheuerliche Beleidigungen provoziert gewesen wäre. Wenn ihm aber nun die von ihm bisher bevorzugten Formen religiöser Auseinandersetzungen plötzlich widerlich geworden sind (was bei anderen Volksgenossen längst der Fall ist!), dann ist ja alles in schönster Ordnung. Kein Mensch wird das Blatt mehr „belästigen“, sobald es aufgehört, das Christentum in den Kot zu ziehen. Es kann sich dann fröhlich der Pflege und Verherrlichung jener Gottheiten widmen, zu denen es sich „über das Christentum hinausentwickelt“ hat. Wir fürchten nur, daß „Nordland“ von seinen liebgewordenen Gewohnheiten nicht lassen kann. Darauf läßt schon die Fortsetzung des genannten Aufsatzes schließen; denn kaum hat der Verfasser seiner Sehnsucht nach Ruhe und friedlicher Arbeit Ausdruck gegeben, da stellt er schon folgende Behauptung auf: „Es wird schwer sein, einen Mann in der Menschheitsgeschichte zu finden, dessen Lebenstat einen Eckstein in der Menschheitsentwicklung bedeutet, und der ein Christ gewesen ist... Ungezählt aber sind die Männer, von deren Menschheitserkennnissen die Menschheit lebt, und die — gottnahe Helden waren.“ Dieser Auspruch zeugt von einem so liebevollen Sichverkennen in die Geschichte des christlichen Abendlandes, daß wir gern darauf verzichten, das „Nordland“ durch einen näheren Kommentar zu „belästigen“.

von Gelehrten in betrieblichen Dingen verlassen ist; denn er kann darüber selbst befinden, mit wem er sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden will. Es bestehen auch keine Bedenken dagegen, daß er sich durch einen entsprechenden Vermerk in der Betriebsordnung zu diesem Beschluß bekennt. Die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Betriebsordnung hat zwar keine rechtsverbindliche Wirkung, begründet also keine rechtliche Verpflichtung des Führers des Betriebes, die erzwungen werden könnte oder bei deren Verletzung er sich schadensersatzpflichtig machte. Die Bestimmung wird aber als Willensäußerung über eine wesentliche Frage der Betriebsführung von dem Führer des Betriebes freiwillig jederzeit in die Betriebsordnung aufgenommen werden können, wobei offen bleiben kann, wie weit sie weitestens moralische Bindungen erzeugt.

Wenn so aber alles auf die Freiwilligkeit der Entscheidung abgestellt wird, muß auch jeder rechtliche Zwang unterbleiben. Galt ein Führer des Betriebes die Aufnahme einer solchen Bestimmung in die Betriebsordnung nicht für angebracht, so muß es dabei sein Bewenden haben. Daraus folgt, daß auch die Treuhänder der Arbeit, wenn sie etwa auf Grund der Vorschriften des § 16 ACO. angegangen werden sollten, nicht in der Lage sind, von sich aus eine derartige Reaktion zu treffen, zumal sie nur rechtsverbindliche Bestimmungen vorschreiben können. Andererseits können freiwillig getroffene Bestimmungen in der Betriebsordnung nach dem Grundsatz nicht beanstandet werden.

## Bochumer Vikar beurteilt

Das Dortmunder Sondergericht verhandelte, wie das Rdz meldet, gegen den 54 Jahre alten Vikar Franz Kölle von der Pfarrei Bochum. A. hatte am 1. März d. J. verurteilt, den in seiner Pfarrei wohnenden Parteigenossen Krämer, der vor zehn Jahren aus der katholischen Kirche ausgetreten war, für die Kirche zurückzugewinnen. Im Verlaufe seines Forderungsverlaufes hat der Angeklagte nach der Befragung Krämers beleidigende Äußerungen gegen den Führer gebraucht.

In der Verhandlung vor dem Sondergericht versuchte A., dem Gericht klarzumachen, daß er die Äußerungen in anderer, nicht beleidigender Form gemacht habe und Krämer ihn mißverstanden haben müsse. Demgegenüber blieb aber Krämer als Zeuge dabei, daß der Vikar sich in äußerst beleidigender Form über den Führer und seine verschiedenen Maßnahmen geäußert habe. Auch die Ehefrau des Zeugen betätigte die Auslagen ihres Mannes. Im Laufe der Verhandlung traten mehrere Zeugen auf, welche die positive Einstellung des Angeklagten zum heutigen Staat zu bezeugen versuchten.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft wies in seiner Anklage darauf hin, daß bei aller Abwägung des für und wider der Angeklagte heftig aufgetreten sei und böswillige Äußerungen getan habe, die das Vertrauen der Reichsregierung zu untergraben geeignet seien. Die Verwerflichkeit der Äußerungen sei nur mit einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten zu sühnen. Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 2 Abs. 1 des Gesetzes zur Abwehr heimtückischer Angriffe auf Staat und Partei zu der beantragten Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

## Neue religionsfeindliche Gesetze in Sowjetrußland

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht einen Bericht aus Moskau über neue kirchenfeindliche Gesetze, welche im Zusammenhang mit der Reorganisation des Volkstommissariates für das Innere gegenwärtig vorbereitet werden. Durch diese Gesetze werden einmal die zahlreichen, in den letzten Jahren entstandenen religiösen Sekten derselben Rechtslage wie die Kirchen unterstellt. Ferner wird vorgeschrieben, daß sämtliche Oratorien und Privatkapellen bis zum bevorstehenden 1. Dezember beim Volkstommissariat angemeldet werden müssen, das dann Erlaubnisscheine ausstellt, ohne die keine Kapelle mehr offen gehalten werden darf. Alle Neubauten von Kirchen, Kapellen, Synagogen und Moscheen wird streng untersagt.

## Ansgeld

Die drei Korps an der Technischen Hochschule Braunschweig, „Athenaion“, „Tentonia-Hercynia“ und „Machia“, haben sich aufgelöst. Die Korps gehörten dem Weinhelmer SC an.

Der Verbandsführer des Landsmannschaftlichen Seniores-Convents (L. S. C.), Dr. Kruschke-Breslau, hat diesen Verband aufgelöst.

## Katholisch-nationalkirchliche Bewegung

Essen, 9. November. In den letzten Tagen hielt die im Vorjahre gegründete katholisch-nationalkirchliche Bewegung ihre erste Arbeitssitzung in Essen ab.

## Radii-Film in Spanien verboten

Die spanische Filmzensur hat die Aufführung des Dr. Radii-Films sowie des Mittelholzerfilms für ganz Spanien verboten. Von dieser Entscheidung werden sämtliche Bildstoffe, also auch Wochenblätter, über den italienisch-abessinischen Krieg betroffen.

## Einweihung der wiederhergestellten Kathedrale von Verdun

Die Wiederherstellungsarbeiten an der während des Weltkrieges zerstörten Kathedrale in Verdun sind beendet. Die Einweihung ist auf den 10. und 11. November festgesetzt. Der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, wird persönlich die Zeremonien vollziehen.

## Steuerfessbriefe und Vermögensbeschlagnahmen

Berlin, 9. November. Gegen die nachstehend aufgeführten Steuerpflichtigen sind Steuerfessbriefe erlassen worden:

1. Rechtsanwalt Dr. Siegmund Kallmann, geboren am 11. 3. 1887 zu Reck, Kreis Arnswalde, jetzt wohnhaft in Berlin SW. 61, Tempelhofer Ufer 1c, zur Zeit in der Schweiz, vom Finanzamt Berlin SW. 61 wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 12 925 RM.

2. Handelsvertreter Karl Kaufmann, geboren am 17. 3. 1872 in Stuttgart und seine Ehefrau Amalie geb. Fodenheimer, jetzt wohnhaft in Hamburg, Waldensweg 14, zur Zeit in Prag, vom Finanzamt Hamburg wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 66 300 RM.

Es ergeht hiermit die Aufforderung, die oben genannten Steuerpflichtigen, falls sie im Ausland betroffen werden, vorläufig festzunehmen und sie gemäß § 11 Abs. 2 der Reichsfluchtsteuervorschriften unverzüglich dem Amtsdirektor des Bezirks, in welchem die Festnahme erfolgt, vorzuführen.

## Caon Erwin Risch aus Frankreich ausgewiesen

Der Apollitlerat und Emigrant E. Risch wurde, so erzählt der „Pester Lloyd“, Budapest aus Frankreich ausgewiesen. Er wurde vom französischen Innenministerium verurteilt, daß er Frankreich sofort zu verlassen habe. Nähere Gründe für diese Ausweisung wurden nicht angegeben.

## Schweres Flugzeugunglück in Frankreich

Paris, 9. Nov.

Bei Montpellier ereignete sich ein Flugzeugunglück, das fünf Todesopfer forderte. Das Flugzeug, ein großer Bomber, wollte im Nebel eine Notlandung vornehmen, prallte dabei jedoch mit aller Macht auf den Erdboden auf und wurde vollkommen zertrümmert. Der Mann der Besatzung, die sich noch an Bord des Bombers befanden, wurden durchschlagend zu Tode gequert. Der fünfte Mann der Besatzung war im Fallschirm abgesprungen, der sich jedoch infolge der geringen Höhe nicht mehr rechtzeitig öffnete, so daß der Flieger tödlich abstürzte.

Der amerikanische Radiopfarrer Coughlin, der durch seine Rundfunkreden bekannt geworden ist, kündigt eine neue Vortragsfolge an, die sich mit der internationalen Lage befaßt. Er will das amerikanische Volk vor der Teilnahme an Sanktionen im italienisch-abessinischen Krieg warnen, was nach seiner Meinung unbedingt zum Kriege führen müßte.

ein Aus-  
sagenollen  
e unnütze  
ndig sind.  
st sich ja  
m Edy da  
hah g a n z  
n schaft  
n so la o  
en Reiche  
uschließt,  
n inenits  
er zeigt  
ber Volks-  
Entopf“  
p-verichte,  
vorkendele

November  
hmadchaft  
vermisht.  
aus jedem  
ische Lei-

haben im  
Stadamt  
Dr. Zim-  
offen) mit  
ber 1935.

landmirt-  
d der Fah-  
sengossen-  
m 18. No-  
3 1/2 bis 14  
3. Am-  
der betele-  
ne. den er  
ich mitge-

musterid-  
Manuskript  
chert. Es  
st sich so  
ich als  
ne feinem  
seher ganze  
angebliche  
leben weil  
agten ver-  
a der Ver-  
s notwen-  
rfomen be-  
weh nicht  
tet, inzwi-  
wird. Auch  
o Notwehr  
en dem in-  
otographin.  
ne Kehler,  
en Staats-  
da“). Cu-  
hkommenen  
Die wick-  
Kabarett-

der ameri-  
organisierte  
dauer, bis  
in den Ver-  
haltungsbot  
behaupten.  
sollzeitliche  
den, die es  
zu täuschen  
ng ist voll  
neogeschichte  
ntbehrliches  
wird man  
der Haupt-  
Standing  
amm folgt  
n niffe“:  
Aufnahmen

Film bietet  
in Kummel-  
Zusammen-  
ist die Ur-  
ene ist der  
es in der  
im letzten  
ten. Ganz  
Darstellung  
er Film ist  
der Kultur:

n Wort des  
den größten  
beherzigt ist  
ie durch den  
che Leistung  
schaf eines  
einen Pan-  
den Gegen-  
das Spiel  
die Wiener  
Carl Ludwig  
eley würdig

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten

U. Lindero  
Ja: 8. 5.  
ann mit der  
der: 4. 6. 15,  
d, 4. 40, 8. 50,  
5, 7. 9: Wo  
Widero). —  
: 4. 8. 8. 30:  
den Piraten



# Leipzig

Der 9. November bringt in zahlreichen Ortsgruppen der **NSDAP** Totengedenkfeiern. Die Feiern finden sämtlich 20.30 Uhr in den größten Sälen der Stadt statt. — Die Gedenkfeier der **SS** beginnt 20 Uhr im Gewandhaus. Sie wird durch Rautprediger auf den Platz vor dem Gewandhaus übertragen.

**Kirchenmusik-Woche.** Der Bezirkshoverband Leipzig der katholischen Kirchenmusik im Bistum Meißen veranstaltet in der Woche vom 17. bis 24. November zum ersten Male eine Kirchenmusik-Woche. Die organisatorischen Arbeiten sind beendet. Die einzelnen Veranstaltungen finden wie folgt statt: Sonntag, den 17. November, 8.30 Uhr: Hochamt zu St. Marien-Vindenu, 18 Uhr Gedächtnisfeier zu St. Bonifatius-Convent, Montag, den 18. November, 20 Uhr: Orgelkonzert in der Propsteikirche, Mittwoch, den 20. November (Bußtag), 9 Uhr: Hochamt zu St. Laurentius-Kneubitz, 18 Uhr: Abendandacht in der Propsteikirche (Stadt mater von Pergolesi), Donnerstag, den 21. November, 20 Uhr: Abendandacht in der Kirche zur heiligen Familie, Schönefeld, Freitag, den 22. November, finden in der Zeit von 6 bis 8 Uhr in den einzelnen Pfarrkirchen Hochämter (Choral) zu Ehren der hl. Cecilia statt. Sonntag, den 24. November, 9 Uhr: Hochamt in der Propsteikirche, 18 Uhr: Schlussandacht zu St. Georg-Bahls. Freunde katholischer Kirchenmusik können sich Programmhefte, die alles Nähere genau enthalten, in Leipzig bei den bekannten Stellen erwerben. Sonstige Interessenten wenden sich an Kantor Georg Trezler, Leipzig W 31, Ronnenstraße 28.

**Besichtigungsfahrt im Zuge der Arbeitsbeschaffung.** Nachdem vor kurzem sämtliche Ortsgruppen- und Kreisamtsleiter der Partei an einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt teilgenommen hatten, erfolgte am 5. November eine Besichtigung der im Zuge der Arbeitsbeschaffung in Angriff genommenen Bauten in Leipzig durch etwa 100 Obermeister der Leipziger Innungen. Nach einer Begrüßung und einem einführenden Vortrag im Plenarsaal des Neuen Rathhauses wurde zunächst ein Teil der Altstadtsanierung am Johannisplatz gezeigt. Anschließend wurde die städtische Kleinwohnungsbauverwaltung im Rathaus besichtigt. Am Nachmittag galt der Besuch den Anlagen des Richard-Wagner-Denkmal und des Aufmarschgeländes auf den Frankfurter Wiesen. — Aus den zahlreichen im Gange befindlichen Arbeiten in Leipzig seien einige größere genannt. Mit 50 Mann werden die Herstellungsarbeiten für die weltliche Ufermauer am Richard-Wagner-Sain durchgeführt.

## 10. November: Eintopf-Sonntag

Führt 220 Mann sind mit Erd- und Planierungsarbeiten auf den Frankfurter Wiesen beschäftigt. Hier werden die Arbeiten bis März 1936 andauern. Auf dem Gelände für die verlegte Eisenbahn sind für die erforderlichen Erdarbeiten 165 Kürsorgerarbeiter tätig. Diese Arbeiten werden Ende des Jahres abgeschlossen sein. Für die Umgestaltung des Brückenkopfes am Cottaweg sind 80 Wildarbeiter herangezogen worden. Das Freizeitanlagen am Frankfurter Wiesen wird mit 30 Wildarbeitern geplant.

Das **Polnische Generalkonsulat** veranstaltete anlässlich der Anwesenheit der polnischen Tanztruppe *Taciana Wasiocha*, die im Krillpalast gastiert, am Freitag einen *Tee nachmittags*.

**Skelettfunde auf dem Matthäikirchhof.** Bei den gegenwärtig auf dem Matthäikirchhof durchgeführten Ausgrabungsarbeiten an der Fernheizleitung stieß man in den letzten beiden Tagen auf drei menschliche Schädel mit den dazugehörigen Rippenknochen. Die Lage der Schädel läßt mit großer Sicherheit darauf schließen, daß es sich um keine ordentliche Beisetzung, sondern um ein überhäufeltes Verbrechen gehandelt hat. Daß die Leichen aus einer Best- oder Seuchenzeit stammen, ist nicht von der Hand zu weisen.

Das **Ausländer- und Fremdenamt** der Stadt Leipzig erteilt, wie das Polizeipräsidium mittelst im dritten Vierteljahr 1935 720 Aufenthaltsgenehmigungen und Aufenthaltverlängerungen an Ausländer. In 53 Fällen erfolgte Ablehnung der Anträge auf Aufenthaltsgenehmigung. 45 Ausweisungen aus dem Reichsgebiet sind bei dem Kreisobermann zu Leipzig beantragt und durchgeführt worden. Ferner wurden von Ausländern 1160 Anträge auf Erteilung eines Vertriebsausweises und 500 Anträge auf Ausstellung eines Fremden- oder Krankenpasse entgegengenommen und bearbeitet sowie 73 Sichtvermerke an Ausländer erteilt. Im Leipziger Stadtbezirk kamen in der Berichtszeit 87 108 Fremde gegenüber 82 001 im Vorjahr zur Anmeldung. — Das **Paham** stellte im gleichen Zeitraum aus: 4236 Reisepässe an Reichsdeutsche, 94 Kinderausweise, 565 Ausweise für Kraftfahrzeuge, 1015 Vertriebsausweise, 203 Dringlichkeitsbescheinigungen und 248 Unbedenklichkeitsbescheinigungen.

**Grinma.** Postbeutel mit 150 RM. Inhalt verschwinden. Bei einer Auszahlung auf dem Zahlbrett eines geschlossenen Fahrkartenschalters im Oberen Bahnhof hat ein hiesiger Postbote einen der bei der Post üblichen Leinwandtaschen mit Wägel liegen lassen. Obwohl der Beamte den Verlust sofort bemerkte und zurückschrie, war der Beutel schon verschwunden. In dem Beutel befanden sich 150 RM., die der Beamte nun ersetzen muß.

**Naumburg.** Eine Gärtnerfledermaus auf den Gemarkungen unterhalb Naumburgs soll etwa 60 Gärtner aufnehmen, von denen jeder fünf Morgen Land und eine bestimmte Glasnutzfläche für Feingemüsebau erhält. Der Abfall des deutschen Feingemüses soll auf genossenschaftlicher Basis erfolgen, damit der örtliche Markt und die Märkte der Umgebung nicht belastet werden.

### Aus dem Leipziger Kunstleben

**4. Gewandhaus-Konzert.** Prof. Hermann Abendroth gestaltete dieses Konzert mit außerordentlichem Erfolg. Eine symphonische Dichtung (op. 12) von Riezziglaw Karlowicz (1878—1909) ein auf tragische Weise ums Leben gekommenen hochbegabter Pole, hörte man zum ersten Male in Deutschland. Das Werk hinterließ einen durchaus geschlossenen Eindruck, dessen Klangmittel und Instrumentation typisch dem Vorherrschafts-Impressionismus entlehnt sind. Zweifellos eine Schöpfung, von dessen Meister man noch wertvolle künstlerische Werke erwarten dürfte. Von dem Tschechen Anton Dvorak (1854—1904) spielte Cecilia Hansen dessen Violinkonzert *B-Moll* (op. 53) mit unerhörter Meisterlichkeit und mit dem Gewandhaus-Orchester und seinem Leiter herzlich gefeiert. Ihre künstlerische Werthstellung dürfte wohl gewinnen, wenn ihr ein ebenbürtiges Instrument zur Verfügung stehen würde. Den Beschluß bildete des Russen Peter Tschaikowsky (1840 bis 1893) berühmte Symphonie Nr. 6 *S-Moll* (*Pathétique*). Die dynamischen und agogischen Akzente, die musikalisch-vornehme Wiedergabe, nichts ließ irgendeinen Wunsch offen. Wiederholt mußte Prof. Abendroth mit seinen Mitarbeitern sich für den gependeten Beifall bedanken. **Georg Trezler.**

**† Bab Rausch.** Ein weiblicher Bäckermeister. Frau Elise Riegner hat vor der Prüfungskommission mit Erfolg ihre Meisterprüfung im Bäckerhandwerk abgelegt. Die junge Meisterin ist der erste weibliche Bäckermeister im Handwerksammerbezirk Leipzig nach der Neuordnung des deutschen Handwerks.

## Südwest-Sachsen

### Wegen Hehlerei ins Zuchthaus

**Wilkau-Flöjau, 9. Nov.** Das Schöffengericht verurteilte zwei Ehefrauen aus Wilkau wegen gewerbsmäßiger Hehlerei unter Verfolgung mildernder Umstände zu Zuchthausstrafen von einem Jahr bzw. einem Jahr zwei Monaten. Beide hatten von einem Bäckerlehrling, der große Mengen Brot, Mehl und Zucker entwendete, das Diebstahl gegen Zahlung des halben Ladenpreises entgegengenommen und zum Teil mit Gewinn an andere weiter verkauft. Der minderjährige Lehrling war durch die Handlungsweise der beiden Frauen zu immer weiteren Straftaten verführt worden.

**h. Chemnitz.** Zwei Autos zusammengefahren. Am Freitag ereignete sich an der Eise West- und Reichstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Ein die Weststraße entlang fahrendes Auto aus Limbach stieß mit einem aus der Reichstraße kommenden Personenkraftwagen aus Adersleben zusammen. Die beiden Insassen des Adersleber Wagens, ein Geschäftsführer und eine Abteilungsleiterin, wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Beide Kraftwagen wurden so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

**h. Reichenbach.** Die Neubauten des Städtischen Elektrizitätswerkes sind am Donnerstagnachmittag ihrer Bestimmung übergeben worden. Ein kurzer Rundgang durch die neu erstellten Gebäude zeigt, daß bei diesen Bauten in bestmöglicher Weise auch die Befreiungen des Amtes für „Schönheit der Arbeit“ in die Tat umgesetzt wurden.

## Aus der Lausitz

**I. Bautzen.** Unter schwerem Verdacht verhaftet. Von der Kriminalabteilung Bautzen wurde eine in Schwepnitz wohnhafte 43 Jahre alte Frau unter dem dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Abtreibung verhaftet. Die Festgenommene ist wegen desselben Deliktes bereits vorbestraft.

**I. Crostwitz.** Am 1. November war es dem Wirtschaftsbefehl Paul Graf vergönnt, auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der *Musica sacra* zurückblicken zu können. Ein Vierteljahrhundert bekleidet der Jubilar nun schon das ehrenvolle Amt des Vorfängers in der Crostwitzer Pfarrkirche. Kirchenverwaltung und -gemeinde beglückwünschten Herrn Graf anlässlich dieses seltenen Jubiläums. — Seit dem 1. November hat Herr Pippisch die Kantorenstelle an der Crostwitzer Pfarrkirche wieder übertragen bekommen.

**I. Rosenthal.** Die Kantorenstelle an der Wallfahrtskirche zu Rosenthal wurde am 1. November an Lehrer Max Reichke, Rosenthal, übertragen.

**I. Lehnort.** Herrn Bürgermeister Jakob Eifelt war es am Freitag vergönnt, mit seiner Gattin Maria geb. Deutschmann das Fest der silbernen Hochzeit zu feiern.

### Staatliche Hengstföderung 1935

**Dresden, 9. Nov.** Am 7. und 8. November fand in der Merdeausstellung in Dresden-Reich die diesjährige Hengstföderung und Prämierung des Sächsischen Pferdeblutbuches statt. Etwa 100 Tiere waren zur Körung aufgetrieben. Man sah recht gute Gesänge westfälischen, rheinischen, ostfälischen, aber auch sächsischen Ursprungs. Nach der Körung erfolgte die Prämierung und Preisverteilung, die im Auftrag des Landesbauernführers, Landeshaupthauptbestellungsleiter 2 Bennenitz voranhi. Am Nachmittag fand eine Züchterversammlung statt, in der verschiedene Vorträge über züchterische Fragen abgehalten wurden.

### Was bringt der Rundfunk?

(Leipzig Welle 882,2 — Dresden Welle 233,5 — Deutschlandsender 1671 m / 191 kHz.)

### Gleichbleibende Tageseinteilung (werktags)

**Reichsender Leipzig und sein Nebensender:** 5.50: Für den Bauer, 6.00: Chronik und Morgenprogramm, 6.55: 7.00: Nachrichten, 8.00: Gymnastik, 10.00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm, 11.30: Zeit und Wetter, 11.45: Für den Bauer, 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter, 14.00: Zeit, Nachrichten und Wets, 15.40: Wirtschafts- und Nachrichten, 20.00: Nachrichten, 22.00: Nachrichten und Sportfunk.

**Deutschlandsenders:** 6.00: Guten Morgen, Heber Hörer! 6.10: Gymnastik, 7.00: Nachrichten, 11.15: Wetterbericht, 11.45: Wetter, 12.55: Zeitzeichen, 13.00: Wädwünsche, 13.45: Nachrichten, 15.00: Wetterbericht, Börse und Mitteilungs, 20.00: Fernspruch, Wetter und Nachrichten, 22.00: Nachrichten, 22.45: Wetterbericht.

### Belänerklärung

**ES:** Schulfunk, **RS:** Kinderfunk, **NS:** Reichsföderung, **JS:** Jugendfunk, **ES:** Elternfunk, **WS:** Bauernfunk, **FS:** Frauenfunk, **B:** Vortrag, (Nachnahme u. Nachdruck verboten.)

### Sonntag, den 10. November

**Reichsender Leipzig:** 6.00: Hamburger Oasenkonzert, 8.00: Rosenfeier, 8.30: Orgelkonzert, 9.00: Was wir belegen, 9.30: Musik für Wandlins, 10.00: NS Morgenfeier der **SS**, 10.30: Das erste Reich der Deutschen, 11.30: NS Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich stehender Mensch, wie wird mich erlösen“, **SS** wie wir: Gewandhausorchester u. Chormusiker, 12.00: Mittagskonzert, 14.00: NS Heimföderung in Mitteldeutschland, 14.30: Radiemusik westdeutscher Komponisten, 14.55: Erzählungen aus der Bogelwelt, 15.15: Ein Viertelstündchen Schallplatten, 15.30: NS Roter der Natur, Eine Heiterkunde mit Musik, 16.00: Vom Hundertsten ins Tausende, Musikföderung, 16.00: Ein Lied der Martinigans, Gedichtliche Bilder, 16.30: Dichtungs, 18.55: Musikföderung, Besuch bei den **SS**, 20.00: Ein Bilderbogen mit alten und neuen Versen und Bildern, 21.00: NS Meisterkonzert (111), 22.30: NS Eröffnung dritter Reichsbauerntages, 22.40: —24.00/ Nachmitt.

**Deutschlandsenders:** 6.00: Hamburger Oasenkonzert, 8.00: NS Eröffnung des Bauern, 9.00: Deutsche Heiterkunde, 9.45: Deutsches Volk — Deutsches Volk, 10.00: NS Morgenfeier der **SS**, 10.30: Kantate auf der Würtiger Orgel, 11.00: Im Gedächtnis, 11.30: NS Ich stehender Mensch, wie wird mich

## Der Mordprozeß Alberding

Hudolfstahl, 9. Nov.

Im Mordprozeß Alberding vernahm das **Nachschäfer** Schwurgericht am zweiten Verhandlungstage die ersten Zeugen. Durch die Aussage des Weimarer Kriminalrates, der die Ermittlungen in der Mordsache leitete, kamen noch einmal die bei der Auffindung der Leiche gemachten Feststellungen zur Sprache. Der medizinische Sachverständige, Professor Giese, Jena, äußerte sich eingehend über die Leichenuntersuchung. Bei dem Toten habe es sich um einen 21- bis 22jährigen Menschen gehandelt, während Alberding 32 Jahre alt ist. Aus der Tatsache der Gesichtstrümmerung und der abgedachten Föhere der Leiche sei auf Grund der kriminalistischen Erfahrungen zu folgern, daß der Tote keine Ähnlichkeit mit Alberding aufwies.

Dann wurde die Frau des Angeklagten vernommen. Sie kann sich auf vieles angeblich nicht mehr besinnen, und erst auf Vorhalten des Vorhaltenden gibt sie dieses und jenes zu. Bezeichnend für die Moral des Angeklagten ist die Antwort, die die Frau auf die Frage, wozu er eigentlich gelehrt habe, gab. Frau Alberding erklärte, sie habe eine reichliche Unterstützung zum Wohlfahrtsamt erhalten, oder auch von ihrem Geliebten, einem jetzt in Marburg lebenden Arzt, habe sie Geld bekommen. Als ihr Mann hinter das Verhältnis gekommen sei, habe er dem Arzt mit einer Klage gedroht, danach aber Abstand genommen, als ihm von dem Mann 3000 Mark gegeben wurden.

## Sächsisches

### Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen

In der Woche vom 20. bis 28. Oktober wurden in den vier sächsischen Kreishauptmannschaften insgesamt 150 Erkrankungen und drei Todesfälle an Diphtherie und Krupp festgestellt. An Scharlach erkrankten 222 Personen, in zwei Fällen trat der Tod ein. Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose forderten bei 61 Erkrankungen 39 Todesopfer.

### Die Tierseuchen in Sachsen

Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 1. November 1935 wurde **Algerand** in den Amtshauptmannschaften **Algerand**, **Bautzen** und **Zwickau** in je einer Gemeinde und einem Gehöft festgestellt. **Cellulosepolymerose** trat in der Amtshauptmannschaft **Georgenthal** in zwei Gemeinden und zwei Gehöften, **Leipzig** in drei Gemeinden und sieben Gehöften und **Zwickau** in zwei Gemeinden und drei Gehöften auf.

### Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens

Auf Grund der Reichsgeetze über die Einziehung kommunistischen Vermögens vom 28. Mai 1933 und über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens vom 14. Juli 1933 werden zugunsten des Landes Sachsen eingezogen: die auf den Namen der **Freien Turnerschaft e. V.** in **Bernsdorf** eingetragenen Grundstücke **Blatt 888** und **710** des Grundbuchs für **Bernsdorf**; das auf den Namen des **Turnvereins zu Bernsdorf e. V.** in **Bernsdorf** eingetragene Grundstück **Blatt 183** des Grundbuchs für **Bernsdorf**; das auf den Namen der **Genossenschaftsbrotbrüder Ostschlesien**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in **Böbau** eingetragene Grundstücke **Blatt 155** des Grundbuchs für **Böbau** und die auf den Namen der **Freien Sportvereingung Langenberg-Raschau** in **Raschau** (**Orsteil Langenberg**) eingetragenen Grundstücke **Blatt 430, 437, 573, 574, 578** und **579** des Grundbuchs für **Raschau**.

### Sächsische Landeslotterie

Am 18., 19. und 21. November 1935 wird die 1. Klasse der **208. Sächsischen Landeslotterie** gezogen. Die vor kurzem bewendete Hauptziehung der **207. Lotterie** hat wieder gezeigt, wie fegevernehmlich sich die Verteilung der großen und mittleren Gewinne ausgeteilt hat. Es sollte niemand verärgern, sich die Hoffnung auf einen Glückswahl und die Aussicht auf eine wirtschaftliche Verbesserung zu verschaffen. Man verlange sich also rechtzeitig mit **100** Mark, die zum Preise von **3 RM.** für das **Zettel**, **6 RM.** für das **Küßel**, **15 RM.** für das **Los** und **30 RM.** für das ganze **Los** zu jeder Klasse bei den Staatslotterie-Einsteigern zu haben sind.

### Montag, den 11. November

**Reichsender Leipzig:** 6.30: Frühkonzert, 9.00: **RS** Billig, aber gut, 10.15: **ES** Der Schah im **Adler**, **Wärden**, 12.00: Musik für die Arbeitspause, 13.15: Schloßkonzert aus **Pannover**, 14.15: **Altelei** — von Zwei bis Drei, 15.15: **RS** Die **Wohnsee**, **Wärden**, 16.00: **Johannes Brahms: Violinkonzert** gespielt vom **Weimarer Trio**, 16.30: **Der Bauer und Astronom Christoph Arnold**, 17.00: **Nachmittagskonzert**, 18.00: **Von Bericht vom Martinstag**, 18.30: **Opern und Dienen, Heberge**, 18.50: **Musikalisches Zwischenstück**, 19.20: **Waldenfeier für die Soldaten von Langemarck**, 19.50: **Umschau am Abend**, 20.05: **Rosart-Bruders-Abend**, 22.30—24.00: **Musik zur guten Nacht**.

**Deutschlandsenders:** 6.30: Frühkonzert, 9.00: **RS** Billig, aber gut, 10.15: **ES** Der Schah im **Adler**, **Wärden**, 11.30: **Antwort auf Wälderfragen** 11.40: **RS** Kartoffelfest gefund und lehrreich gehalten! 12.00: **Musik zu Mittag**, 14.00: **Altelei** — von Zwei bis Drei, 15.15: **Waldenfeier für die Soldaten**, 15.30: **RS** **Wimpf** **behalten** **Gegeßlegen**, 16.00: **Musik am Nachmittags**, 17.20: **Ein Buch** **binder** **schick** **von seiner Arbeit**, 17.35: **Unterhaltungsmusik**, 18.30: **Was ist der? — was ist was?** 18.50: **Sportfunk**, 19.30: **Musikföderung** **eines Epischen**, 19.00: **Had** **hat** **ist** **Heberabend!** 20.10: **Die besten** **letzteren** **Konzerte** **aus** **unserem** **Dreiausdrücken**, 21.00: **Musikföderung** **aus** **Deutsches**, 22.30: **Klein** **Nachmittags**, 22.00—24.00: **Spätmarkt**.

**Caritas = Vorsorge** die **Familien =**  
 Versicherung zu niedrigen Beiträgen  
**Braslaw 1, Domplatz 11 - Telefon 443 88**



# Aufruf an die alten Stahlhelmkameraden

Berlin, 9. November.

Franz Selbte hat an seine alten Stahlhelmkameraden folgenden Aufruf gerichtet:

## Kameraden!

Ich habe den Auflösungsbeschluss für alle Gliederungen des NSDAP (Stahlhelm) gemäß der Willensäußerung des Führers mit Wirkung vom 7. November 1935 bekanntgegeben.

Wir danken dem Führer und Frontsoldaten Adolf Hitler für die ehrenden Worte der Anerkennung, die er für die Arbeit aller Kameraden im Dienste des Vaterlandes und im Befreiungskampfe ausgesprochen hat.

Wir danken dem Führer besonders dafür, daß er in Anerkennung der Leistung der Kameraden die Partei den alten Kameraden öffnet und ihnen die Zugehörigkeit zu der von ihm geschaffenen Bewegung und die weitere aktive Mitarbeit zum Wohle des Vaterlandes in der Partei und ihren Gliederungen ermöglicht. Denn wir alle haben nur das eine Ziel gehabt, und haben nur das eine Ziel, ein jeder an seiner Stelle und nach seinen Gaben und Kräften, zum Wohle Deutschlands schaffen und wirken zu können.

Ich fordere einen jeden Kameraden auf, im Sinne des Führers für das Reich sich weiter einzusetzen und nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Als die Gräber des Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten, am 13. November 1918 zu Rastenburg mitten in den Wirren des Zusammenbruchs des Reiches Widerstand leisteten, sich geloben, nicht nur dem drohenden Untergang, sondern ungezähmt und unerschütterter dem Freiheitskampf gegen innere und äußere Feinde aufzunehmen, mußte aus dem Erleben des Krieges und aus dem Frontgeist heraus die Gründung eines Soldatenbundes sein.

Es war uns allen Frontsoldaten, ganz gleich, ob wir im Süden oder Norden Deutschlands antraten, unmöglich, vor dem Gesindel der Zusammenbruchzeit zu kapitulieren. Der Stolz und die Würde und die Haltung des ungeschlagenen Frontsoldaten ließen es nicht zu, vor einer meuternden Etappe klein beizugehen.

Wenn auch damals alles wankte, wenn auch eine Führung der getreuen Nation fehlte, so hatte uns doch der vier Jahre lange Kampf da draußen und das Zusammenleben mit wehrhaften Männern und Kameraden gelehrt, daß die beiden großen Eigenschaften des deutschen Menschen unzerstörbar und unbefleglich waren.

## das Arbeitskönnen und das Soldatsein.

Und trotz der bittersten Schmerzen war unzerstörbar in uns der Glaube und das Wissen, daß es nur des richtigen Führers und des richtigen Befehles bedürfte, um mit den Kräften des Soldaten und des schaffenden deutschen Menschen Deutschland doch aus dem Zusammenbruch wieder aufzubauen.

Deshalb schrieben wir auf unsere Fahne das Wort, daß nur auf den Opfern und auf den Waffen der Sieg beruht. Und deshalb wandten wir uns zuerst an den soldatischen deutschen Menschen, stellten keine politischen Ziele auf, sondern riefen auf zum Kampf um die innere und äußere Freiheit, erhoben die soldatische Forderung nach der Wiedererringung der Souveränität der Nation, nach der Wehrhoheit mit ihrer allgemeinen Dienstpflicht, als der uns verbotenen, aber lebensnotwendigen hohen Schule deutscher Männer.

Vor unseren Augen stand mahnend das Bild der für die Freiheit Deutschlands täglich gefallenen zwei Millionen toter Kameraden. Wir wollten nicht, daß ihr Opfer umsonst gewesen war, und wir selbst hoben, ihrem Vorbild folgend, bis zur Macht-ergreifung durch den Führer bewußt und wissend gekämpft und geopfert.

Fast 300 tote Kameraden und weitere über 4000 verwundete Kameraden mußte der Bund auf seinem schweren Wege zurücklassen.

Tropfen und trotz Gefängnis, trotz Strafen und Verbots und Schädigungen an Beruf, Gesundheit und Gut sind wir unsere vorgezeichnete Straße gegangen.

Wir haben dann unserem Weose eine neue Richtung gegeben, als der Führer und Frontsoldat Adolf Hitler seine nationalsozialistische Bewegung zum Siege führte. Wir schwenkten ein. Wir wollten nicht den Bruderkampf, wir wollten das Einschwenken aller Kräfte zum Wohle des Reiches und zur Machterhaltung des Führers, den das Schicksal der Nation gewahrt hat.

Als wir in den ersten Jahren des Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten, keine Ziele verkündeten und für sie kämpften und warben, erschienen sie vielen Menschen innen und außen unerreichbar. Unerschütterlicher Glaube, treue Kameradschaft und hohes Arbeiten aber haben es uns Stahlhelmkameraden erleben

lassen, daß Idee und Wunsch durch die Entschlossenheit des Führers zur Tat wurden.

Deutschland hat seit dem 16. März wieder seine Wehrmacht und die allgemeine Dienstpflicht aller seiner Söhne.

Diese Armee ist nach den Worten des Führers unser kostbarstes und stolzigstes Eigentum. Mit ihrem Wiedereintritt ist die Aufgabe des NSDAP (Stahlhelm) erfüllt. Um so mehr, als die Armee keine neue Armee ist, sondern jene ruhmvolle, stolze Armee, die wir mit bildeten, die für sich in Anspruch nehmen kann, Trägerin und Hüterin einer einheitsartigen Tradition zu sein.

Wir empfinden es mit den Worten des Führers als den schönsten Lohn unserer 17jährigen Arbeit, daß es uns die Vorlesung gestattet hat, dem deutschen Volke das oberste Ehrenkleid wieder treuen Händen zurückgeben zu können.

Wir alten Stahlhelmkameraden sind dankbar, daß wir Kämpfer, Mittler und Träger der Tradition während des schweren Befreiungskampfes mit sein durften, und wir rollen unsere Fahne ein am 7. November 1935, wenn am gleichen Tage die neue

## Ehrenunterstützung für die Schwerbeschädigten der NSDAP

Auszahlung von 300 000 RM. jährlich

Der Führer hat zum 9. November folgende Verfügung erlassen:

In dem opferwilligen Kampfe unserer Bewegung haben viele Nationalsozialisten schwere körperliche Schädigungen davongetragen. Ihnen für diesen Einsatz im Dienste der nationalsozialistischen Idee zu danken, ist eine Ehrenausgabe der NSDAP.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1935:

1. Für die Schwerbeschädigten der Partei, die bei ihrer freiwilligen Pflichterfüllung im Kampfe um das Dritte Reich einen dauernden, schweren, die Erwerbsfähigkeit für immer einschneidenden körperlichen Schaden davongetragen haben, wird aus Mitteln der Partei alljährlich ein Betrag von einer halben Million Reichsmark für Ehrenunterstützungen zur Verfügung gestellt.

2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Schwere der Körperbeschädigung sowie nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Antragsteller.

3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister der NSDAP.

München, den 9. November 1935.

gez. Adolf Hitler.

Der Reichsschatzmeister erläßt dazu die nachstehenden Ausführungsbestimmungen über die Ehrenunterstützung Schwerbeschädigter der Partei:

## Mostauer „Eorgen“

Mostau, 7. Nov.

Ein merkwürdiger Brief wird jetzt gerade in der Mostauer Zeitung veröffentlicht. In diesem Brief wird von dem Redakteur einer Provinzzeitung an das Zentralorgan der Sowjets eine interessante Anfrage gerichtet:

Der Provinzredakteur bittet um folgende Aufklärung. 1. Ist es einem Kommunisten erlaubt, in keiner Beziehung den Besuch von Genossen zu empfangen oder solche Besuche bei Genossen zu machen? 2. Wenn ja, ist es dann gestattet, seinem Besucher einen Tee vorzusetzen, mit ihm zu singen oder Balalaika zu spielen.

Der unsidere Redakteur rechtfertigt seine Anfrage in der Tatsache mit einer seltenen Anordnung eines Sowjetauslandsbeamten, der aus der Hauptstadt nach der Provinz kam, und dort die Auffassung vertrat, daß Genossenschaft ein „bürgerlicher“ bourgeois Akt sei, und daß es sich für einen echten Kommunisten nicht gezieme, solche Zeremonien aufzuführen oder zu gewähren. Der richtige Kommunist müsse sich damit begnügen, seine Zeremonien als Beobachter zu suchen, in der Form, wie der Staat ihm diese durch das Radio biete.

Interessant ist auch die Meldung der Pravda, wonach sich die Parteizentrale augenblicklich stark mit dem niedrigen Bil-

dungstand der Redakteure der Sowjetzeitungen beschäftigt.

„Die Tätigkeit der Redaktionen“, heißt es, „leidet sehr stark unter dem Mangel an Redakteuren und unter ihrer ungenügenden Bildung und Vorbereitung. Ihre politische Vorbereitung ist gleich Null. Sie sind wenig qualifiziert für den Beruf. Sie sind überdies überladen mit Arbeiten durch die Direktoren, die absolut nichts mit dem Beruf zu tun haben.“

Zur Besserung der Lage wird von der Regierung vorgeschlagen, spezielle Kurse einzurichten, die nach dem Tausch von den Redakteuren besucht werden, damit sie sich die elementarsten Kenntnisse des Berufes aneignen könnten.

## Elisabeth Förster-Nietzsche †

Die Schwester des Philosophen Friedrich Nietzsche, Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, ist am Freitag in Weimar gestorben.

## Volkskott für Blinde

Haberborn, 9. November.

Die Provinzialblindenanstalt in Haberborn hat im Einvernehmen mit Herausgeber und Verleger damit begonnen, den Volkskott in Blindendruck zu übertragen. Es liegen jetzt acht kleine Bände vor.

## Theater-Wochenpielpläne

**Sächsisches Staatstheater, Opernhaus:** 10. November (8) Tosca. Außer Anrecht. — 11. November (8) Tullianer. Anrecht A. — 12. November (7.30) Arabella. Anrecht A. — 13. November (7.30) Sclavianische Bauernehrer; Ter Bajazzo. Anrecht A. — 14. November (7.30) Der Jägerbaron. Anrecht A. — 15. November (8) Die Bohème. Außer Anrecht. — 16. November (8.30) Lothengrin. In neuer Einstudierung und Inszenierung. Außer Anrecht. — 17. November (7.30) Der Vogelwürger. Außer Anrecht. — 18. November (8) Tosca. Außer Anrecht. — Schauspielhaus: 10. November (7.30) Tragödie der Leidenschaft. Für Sonnabend-Anrecht V vom 9. 11. — 11. November (8) Eine Frau ohne Bedeutung. Anrecht A. — 12. November (8) Heinrich VI. Anrecht A. — 13. November (8) Tanzspiel Mary Wigman. Außer Anrecht. — 14. November (8) Tanzspiel Mary Wigman. Außer Anrecht. — 15. November (8.30) Faust 1. Teil. Anrecht A. — 16. November (8) Eine Frau ohne Bedeutung. Anrecht A. — 17. November (7.30) Tovaritsch. Außer Anrecht. — 18. November (8) Tragödie der Leidenschaft. Anrecht A.

**Romdienenhaus, Dresden.** Von Montag, 11. bis mit Montag, 18. 11. allabendlich (8.15) Pygmalion.

**Central-Theater, Dresden.** Montag, 11. bis Donnerstag, 14. 11. allabendlich (8) Der Operndieb. — Freitag, 15. 11. bis Montag, 18. 11. Gollspiel der japanischen Sängerin Satsume Fuzusa: Die Gelbe. — Sonntag, 17. 11. (nachm. 4) Der Operndieb. — (Ausweise „Straf durch Freude“ haben zu allen Aufführungen Gültigkeit.)

**Städtische Theater Leipzig, Neues Theater:** Sonntag, 10. 11. (19.30) Wiener Blut. 24. Anr.-Vorst. 4. Folge braun. — Montag, 11. 11. (20) Tullianer. 25. Anr.-Vorst. 1. Folge grün. — Dienstag, 12. 11. (20) Die Bohème. 25. Anr.-Vorst. 2. Folge rot. — Mittwoch, 13. 11. (19.30) Fiancée hochzeit. 24. Anr.-Vorst. 3. Folge weiß. — Donnerstag, 14. 11. geschlossen. — Freitag, 15. 11. (19) Lothengrin. 25. Anr.-Vorst. 4. Folge braun. — Sonnabend, 16. 11. (20) Wiener Blut. 25. Anr.-Vorst. 5. Folge rosa. — Sonntag, 17. 11. (19.30) Cavalleria rusticana; Der Bajazzo. 25. Anr.-Vorst. 3. Folge weiß. — Altes Theater: Sonntag, 10. 11. (20) Hirschgang. Außer Anrecht. — Montag, 11. 11. geschlossen. — Dienstag, 12. 11. (20) Kaiser Lampe. Off. Vorst. zugl. 3 C rot vorberlegt vom 19. 11. — Mittwoch, 13. 11. (20) Hirschgang. Off. Vorst. zugl. 8 A rot. — Donnerstag, 14. 11. (20) Romeo und Julia. Geschl. Vorst. für die NS-Kulturgen. — Freitag, 15. 11. (20) Hirschgang. Off. Vorst. zugl. 3 V rot.

— Sonnabend, 16. 11. (20) Hirschgang. Außer Anrecht. — Sonntag, 17. 11. (20) Kaiser Lampe. Außer Anrecht.

**Leipziger Schauspielhaus.** 11. November (20) Schächden im Trockenen. — 12. November (18) Jrim. — (20) Häfel um Beate. — 13. November (18) Jrim. — (20) Schächden im Trockenen. — 14. November (20) Jrim. — (20) Häfel um Beate. — 15. November (18) Jrim. — (20) Der Räuberhahn. — 16. November (20) Häfel um Beate. — 17. November (15) Jrim im Hinterhaus. — (20) Schächden im Trockenen. — 18. November (20) Schächden im Trockenen.

**Städtische Theater Chemnitz, Opernhaus:** Sonnabend, 9. 11. (8.30) Die Nibelungen. Geschl. Vorst. NSDAP. — Sonntag, 10. 11. (8) Der Evangelimann. Geschl. Vorst. NSDAP. — (7.30) Die blaue Magur. — Montag, 11. 11. (8) Der Evangelimann. NSDAP. Gr. 8, 14 (Teil) u. A. — Dienstag, 12. 11. (8) Die lustigen Weiber von Windsor. D 5. — Mittwoch, 13. 11. (7.30) Rienz. E 5. — Donnerstag, 14. 11. (8) Die weiße Dame. E 5. NSDAP. Gr. 1, 5, 11 u. 12. — (8) Rienz. 2. Kammermusikabend. — Freitag, 15. 11. (2.30) Die Nibelungen. Schüler-Vorst. — (8) Der Evangelimann. NSDAP. Volkering. — Sonnabend, 16. 11. (8) Die beiden Schützen. F 5. — Sonntag, 17. 11. (8) Die beiden Schützen. J.-Or. — (7.30) Lauf ins Glück. — Schauspielhaus: Sonnabend, 9. 11. (8.30) Musikalische Feierstunde der Städtischen Kapelle. Geschl. Vorst. NSDAP. — Sonntag, 10. 11. (8) Die Jungfrau von Orléans. V 5. — Montag, 11. 11. (8) Die Jungfrau von Orléans. J.-Or. — Dienstag, 12. 11. (8) Die Jungfrau von Orléans. J.-Or. — Mittwoch, 13. 11. (8) Die elf Teufel. E 5. — Donnerstag, 14. 11. (8) Die Jungfrau von Orléans. NSDAP. Volkering. — Freitag, 15. 11. (8) Hochwanzel. NSDAP. Volkering. — Sonnabend, 16. 11. (8) Die Jungfrau von Orléans. D 5. — Sonntag, 17. 11. (3.30) Tovaritsch. Kleine Preise. — (8) Lady Windermere's Rächer.

**Städtische Theater Wauen.** Sonntag, 11. 11. (8) Oberon. Geschl. Vorst. — Dienstag, 12. 11. (8) Moor. — Mittwoch, 13. 11. (8) Tovaritsch. Geschl. Vorst. — Donnerstag, 14. 11. (8) Schach dem König. — Freitag, 15. 11. (8) Spanien in Gottes Hand. — Sonnabend, 16. 11. (8) Der Bettelstudent. — Sonntag, 17. 11. (11) Punte Tänze (Tanzmorgen). — (3) Der Bettelstudent. Geschl. Vorst. — (7.30) Lauf ins Glück. (Ermäßigte Eintrittspreise.)

**NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Dresden.** Opernhaus: Mittwoch, 13. 11. Nr. 6801 bis 7000 und 15101 bis 15150.

— Donnerstag, 14. 11. Nr. 8401 bis 8600 und 15201 bis 15250. — Freitag, 15. 11. Nr. 801 bis 800, 7401 bis 7500 und 16351 bis 16400. — Sonnabend, 16. 11. Nr. 10001 bis 10700. — Sonntag, 17. 11. Nr. 1001 bis 1100, 7901 bis 8000, 10901 bis 11000 und 17801 bis 17850. — Montag, 18. 11. Nr. 1201 bis 1400 und 16701 bis 16750. — Schauspielhaus: Montag, 11. 11. Nr. 3601 bis 3700, 10301 bis 10400 und 15151 bis 15200. — Dienstag, 12. 11. Nr. 201 bis 300, 10101 bis 10200, 15001 bis 15050 und Nachholer. — Mittwoch, 13. 11. Nr. 4401 bis 4600 und 16001 bis 16050. — Donnerstag, 14. 11. Nr. 801 bis 1000, 7801 bis 7900, 15401 bis 15450, 20051 bis 20100 und Nachholer. — Freitag, 15. 11. Nr. 3701 bis 3800, 8301 bis 8400, 15301 bis 15350 und Nachholer. — Sonnabend, 16. 11. Nr. 4001 bis 4100, 6201 bis 6300, 15251 bis 15300 und Nachholer. — Sonntag, 17. 11. Nr. 10701 bis 10800, 15851 bis 15900 und Nachholer. — Montag, 18. 11. Nr. 6401 bis 6500, 7101 bis 7200, 15351 bis 15400 und Nachholer. — Romdienenhaus: Montag, 11. 11. Nr. 8101 bis 8200 und 10201 bis 10300. — Dienstag, 12. 11. Nr. 3301 bis 3400 und 15001 bis 15050. — Mittwoch, 13. 11. Nr. 4201 bis 4300 und 15951 bis 16000. — Donnerstag, 14. 11. Nr. 7601 bis 7700 und 16051 bis 16100. — Freitag, 15. 11. Nr. 7301 bis 7300 und 16101 bis 16150. — Sonnabend, 16. 11. Nr. 7301 bis 7400 und 16201 bis 16250. — Montag, 18. 11. Nr. 7701 bis 7800 und 15051 bis 15100. — Central-Theater: Montag, 11. 11. Nr. 2801 bis 2900 und 4001 bis 5000. — Dienstag, 12. 11. Nr. 2001 bis 2100 und 16751 bis 16800. — Mittwoch, 13. 11. Nr. 2701 bis 2800 und 2401 bis 2500. — Donnerstag, 14. 11. Nr. 2501 bis 2600 und 5401 bis 5500. — Freitag, 15. 11. Nr. 5601 bis 5700. — Sonnabend, 16. 11. Nr. 1601 bis 1700. — Sonntag, 17. 11. Nr. 11101 bis 11200. — Montag, 18. 11. Nr. 3001 bis 4000.

**Hauptverleger:** Georg Winkler; **Verleger:** Dr. Gerhard Desepal. Verantwortlich für den politischen und Nachrichteninhalt: Georg Winkler; für Verlags- und Druckverhältnisse: Dr. Gerhard Desepal; für die Redaktion: Dr. Gerhard Desepal. **Druck und Verlag:** Germania Buchverlag Dresden, Volkshofstraße 12. D. R. X. 35: über 4900. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**DOM BUCHHANDLUNG K. Olliger**  
Bautzen, An den Fleischbänken. Ruf 3422  
Kath. Literatur u. religiöse Kunst — 7215181



Ohne Sorgen im dem Winter...

...denn M&W hat vorgesorgt!

STRICKWAREN



Westen-Pullover, reine Wolle, mit Kragen, moderne Strickart... wie Abbildung 4.95

Frauen-Westen, solide Strapazierqualität, mit Kragen und Gürtel... RM 4.95

Herrn-Pullover, feste Strickware, mit Kragen und Reißverschluss... RM 5.90

Damen-Pullover, reine Wolle, mit Kragen und neuartigem Kordelverschluss, RM 7.90

Kinder-Pullover, einfarb., bewährte Qualität, m. bunter Kante, Größe 1... RM 1.95

MESSOW & WALDSCHMIDT WILSDRUFFER-STRASSE

Theater-Abend Sonntag, den 10. 11. 30 Uhr im Kolpinghaus... DR. WEISSE WOLF...

Dresden-Kolpinghaus Nächsten Sonntagabend, den 16. November 1935 abends 8 Uhr... 'Wien, du Stadt meiner Träume'...

Bettwäsche Haus- und Küchenschwämme nur gute Qualitäten... Wäsche-König 22 Wilsdruffer Straße 22

BULGE vorm. Köhler, Landhausstr. 6 das reelle Haus der Branche für Pelz-Mäntel, -Jacken, Fütze

! Achtung! Vorletzter Sonntag Circus Busch im Sarrasani-Gebäude Kraft durch Freude...

Puppenwagen Kinderwagen Sportwagen Kinderbetten Kinderstühle Stubenwagen garniert u. ungarisiert...

Radio RADIO-SCHIFFEL Neumarkt 11 Alle Modelle Volksempfänger Ratenzahlung

Kammermusik-Abend am Mittwoch, 13. November 1935, 20 Uhr, im Weiden Saal des Belvedere...

Binzenius-Berein zu Dresden Die 86. ordentliche Genera-verammlung findet am 19. November 1935, abends 8 Uhr...

Schauspielhaus: Sonntagabend Die endlose Straße (8) Sonntag Tragödie der Weidenhäuser (7.30)

Komödienhaus: Sonntagabend Haus Rosenhagen (8.15) Sonntag Pygmalion (8.15)

Central-Theater: Sonntagabend Der Opernball (8) Sonntag Gasparone (4.30) Pygmalion (8.15)

Albert-Theater: Geschlossen

Drucksachen aller Art liefert geschmackvoll und preiswert Germania-Buchdruckerei Dresden-N., Polierstraße 17

UT. Waisenhausstraße 22 Telefon 23000 2. Woche verlängert! Nach langer Pause erscheint bei uns der neueste Film mit dem größten, unvergleichlichen Charakter-Darsteller Paul Wegener Der Mann mit der Pranke...

UNIVERSUM UFA-PALAST ZENTRUM 2. WOCHE! Der Ufa-Großfilm EINER ZU VIEL AN BORD mit Willi Birgel, A. Schoenke, Lida Dancova...

Varieté mit Hans Albers, Annabella Atilia Hörbiger Wochentags: 6, 1/2, 9 Sonntag: 4, 1/2, 7, 1/2, 9

Prinzeß-Theater Dresden, Prager Straße 52 2. Woche! Benjamin Gigh Der größte Tanz der Gegenwart als Hauptdarsteller in Vergiß mein nicht...

Anschlag auf Schweda Ein fesselnder Kriminalfilm Spannend - voll Tempo - eigenartig im Thema... CAPITOL Wochentags: 4, 6, 8 Sonntag: 2, 4, 6, 8, 9



Wer bei unseren Inserenten kauft ist gut beraten! Sterbefälle in Dresden vom 4. bis 7. November. Am 4. Nov.: Katharina Bodio geb. Bach, Steingutarbeiter-Witwe...



# DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

## Der Waldl / Eine Hundegeschichte von Franz Löser

Der Waldl war ein Dackel, und zwar ein ganz besonders schlauer. Sein Herr, der Förster Bogner im Salzburgerischen, erzählte Wunderdinge über ihn, so viele und merkwürdige, daß man ein ganzes Buch damit füllen könnte. Er hatte auch mancherlei Begabungen, die, wie Bogner behauptete, man an anderen Hunden nicht leicht entdecken konnte. Eine solche Besonderheit nun war, wenn der Waldl Votenblende verzeihen mußte. Der Förster wickelte das nötige Geld ins Papier, gab es dem Tier und befahl:

„Dol' mir meinen Tabak!“  
Der Waldl ließ damit schnurstracks zum Krämer. Dort konnte man ihn schon und wußte auch bereits, was er wollte. Er erließ das gewünschte und eilte nun wieder zu seinem Herrn zurück. Der Förster hatte inzwischen ein neues Geldstückchen hergestellt. Er gab auch dieses dem Dackel und sagte:

„So, das ist jetzt für dich!“  
Wie ein kleiner Teufel jagte nun der Waldl zur Tür hinaus und durch die Ortschaft, an deren Ende sich ein kleiner Wurstladen befand. Auch da konnte man ihn bereits und wußte sein Erscheinen zu deuten. Er erließ eine stets bereitgehaltene Portion Wurstbällchen und dergleichen, nach deren Vertilgung er gemächlich nach Hause zotelte.

So ging es nun schon seit Jahren Tag für Tag. Mit einer Pflanzstange sonderlicher Art war der Waldl bisher seinem Auftrage nachgekommen. Sein Herr konnte sich auf ihn unbedingt verlassen.

Eines Tages aber tauchte in der Ortschaft eine junge Hündin auf. Sie gehörte dem Bürgermeister und hörte auf den seltsamen Namen „Sera“. Diese Sera war ein Gemisch ziemlich aller gängbaren Rassen, die es unter den Hunden gibt. Sie hatte den Körper eines hübschen, schlanken, die Beine ähnelten jenen des Waldls, nur waren sie um vieles länger und nicht mehr ganz so krumm, während der Kopf unzweifelhaft die Abstammung von einem Spitz verriet.

Bisher hatte sich der Waldl um andere Hunde und Hündinnen nicht im geringsten gekümmert. Merkwürdigerweise schien es ihm aber gerade die Sera angetan zu haben. Denn seit er sie kannte, bemühte er sich unentwegt um ihre Gunst. Allerdings ohne bei ihr irgendeinen Erfolg zu erzielen. Die Hündin war sehr diffus und fuhr den armen Dackel jedesmal derart an, daß er seinen Schwanz einzog und davonließ.

In einem ungemein naheliegenden Novembertag schickte Förster Bogner seinen Waldl wieder um den Tabak und richtete ihn zwischen wie immer das Wurstgeld zurecht. Aber es verging Viertelstunde um Viertelstunde, — der Waldl kehrte nicht mit dem Tabak zurück. Allmählich wurde der Förster unruhig und hielt nachschauen. Aber von dem Dackel war weit und breit nichts zu sehen. Da begab sich Bogner auf die Suche und ging zum Krämer:

„War mein Waldl nicht da?“  
„Nein,“ erwiderte er zur Antwort, „den Waldl haben wir heute noch nicht zu Gesicht bekommen.“  
Dem Förster fiel ein Verdacht auf. Er ging in den Wurstladen und hielt auch dort nachschauen.

„Ja, der Waldl war schon längst da“, wurde ihm geantwortet.  
„Sogar mit der Sera vom Herrn Bürgermeister.“ — Haben Sie denn heute einen besonderen Festtag, Herr Förster?“  
„Worum soll ich einen besonderen Festtag haben?“ brummte der Förster.

„Na ja,“ lächelte der Ladeninhaber, „weil Sie ihm heute so viel Geld gegeben haben und der Waldl sich die Sera zum Bestickmaus eingeladen hat.“

„Oh, du Mistkerl!“ schnappte Förster Bogner auf dem Nachhausewege vor sich hin. „Dir werde ich solche Lumpereien schon austreiben, wenn du heimkommst!“

Den ganzen Nachmittag kummerte sich der Förster nicht mehr um seinen Dackel. Er war wütend auf ihn. Als es aber Abend geworden und der Waldl immer noch nicht heimgekommen war, wurde ihm doch ein wenig schwer ums Herz. Er ging wieder durch die Ortschaft und lockte und rief:

„Waldl, komm nur heim, es geschieht dir nichts. — Komm nur zum Herrle! — Waldl! — Waldl! — Waldl!“

Doch es war alles umsonst. Der Waldl ließ sich nicht finden. Aber auch die Sera war nirgends zu finden. Beide Hunde schienen spurlos verschwunden zu sein. Der Bürgermeister nahm die Sache von der leichten Seite und lachte über den Kummer des Försters, der sich nicht trösten konnte.

„Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugemacht“, erzählte Bogner. „Und am anderen Tage waren meine Glieder wie zerbrochen. Ich möchte das Herzleid, das ich um meinen Waldl ausgestanden habe, nicht mehr erleben. Und so weit ich ihn lenne, glaube ich, daß auch er es nicht mehr mitmachen möchte.“

Schweren Herzens begab sich der Förster am nächsten Morgen auf den gewohnten Streifzug durch den Wald. Der Weg war ihm aber dreimal so lang als sonst. Wieder lockte und rief er:

„Waldl, wo bist du denn? — Komm doch zu deinem Herrle! — Es geschieht dir ja nichts.“

Aber es blieb wie am Vorabend. Vom Waldl war nichts zu hören und zu sehen. Auf dem Nachhauseweg jedoch mußte sich Bogner unwillkürlich umdrehen, und da sah er, etwa hundert Schritte entfernt, seinen Waldl stehen. Am liebsten wäre er ja

hingekitt und hätte ihn auf den Arm genommen. Doch er bezwang sich und tat, als erblicke er den Dackel nicht und ging weiter. Und im gleichen Abstand folgte ihm der Waldl nach. Wenn der Förster stehen blieb, blieb auch das Tier stehen und wedelte. Näher wagte es sich aber nicht zu seinem Herrn heran. Auch in das Haus getraute sich der Waldl nicht hinein. Er blieb in einigem Abstand vor der Tür stehen und sah unentwegt hin. Endlich rief ihn Bogner heran. Langsam und schuldbehaftet, mit eingezogenem Schwänze, näherte sich der Dackel. Als ob nichts vorgefallen wäre, ohne ein Wort des Vorwurfs, gab ihm der Förster das Tabakgeld. Und schneller als sonst war das Tier mit dem Tabak zurück. Inzwischen hatte der Förster das Geld für die Wurstportion zurückgemacht. Bevor er es ihm aber gab, sagte er:

„Waldl, was du gestern getan hast, war eine Lumperei, eine ganz große Lumperei, die, wenn unrichtiger sie heißt, eine schwere Strafe zu gewärtigen hat. Wenn du das wieder tust, schau ich dich nicht mehr an. — So, und das ist jetzt wieder für dich.“

Im Wurstladen rührte aber der Waldl keine Portion nicht an. Er ließ so lange hin und her und belikte und schnurrte, bis ihm der Ladeninhaber ein Päckchen daraus machte. Dieses schnappte nun der Dackel und brachte es seinem Herrle. Bewundert öffnete Bogner das Päckchen und las zu seinem Erstaunen die Mitteilung des Wurstmannes über das Verhalten des Tieres im Laden. Der Förster verstand seinen Waldl. Er rührte hob er ihn auf den Schoß und streichelte ihm über das Fell.

„Das ist schön, Waldl, daß du deinen Fehler einsehst. — Du bist jetzt wieder mein braves und gutes Hundel. — Aber das ist dir noch gelohnt sein, Waldl, die Sera vom Bürgermeister, die paßt nicht zu uns.“

Nie mehr hat Waldl seine Pflicht vergessen. Und wenn er die Sera vom Bürgermeister sieht, dann weicht er ihr entweder in weitem Bogen aus oder fährt auf sie los, daß es ihm vergangen ist, noch einmal mit ihm anzubandeln.

## Porzellanfiguren / Skizze von Kurt Aldag

Nach Befüllung der Papiere geht der Zollgewaltige des kleinen Grenzübergangsortes auf einen Wagon los, öffnet ihn höchst eigenhändig, hebt ein niedriges Ermas von Batten und Holzmasse heraus, läßt die Verpackung, nimmt eine der zum Vorkeinen kommenden Porzellanfiguren und — schlägt sie entzwei.

Carlos Meyer, der dem Beamten gefolgt ist, ruft entsetzt: „Am Gottes Willen, was soll das! Ich verbitte mir das! Ich werde mich beschweren!“

Doch schon ist die zweite Porzellanfigur in Scherben. Und die dritte, die vierte, die ganze Portuna. Carlos Meyer tanzt um den ruhig lächelnden Beamten herum und protestiert erregt.

Drei Grenzpolizisten sind herbeigekommen. Zu ihnen gemeldet sagt der Zollgewaltige: „Da ist nämlich Rotain drin“, und zeigt dabei zuerst auf das Porzellan, dann auf Carlos Meyer, der sich bereits die Haare rauft.

„Da ist kein Rotain drin“, ruft er, „das sehen Sie doch! Ich mache Sie verantwortlich! Was denken Sie von mir?“  
„Kein Grundlag ist“, „Streng reell!“

Aber auf einen Witz des Zollgewaltigen lassen ihn und der Grenzbeamten und halten ihn fest. Der dritte halt aus dem Wagon eine neue Kiste mit der Aufschrift: „Vorsicht, sehr zerbrechlich!“. Auch diese wird geöffnet und ihr Inhalt, trotz erregten und lauten Protestes leitens Carlos Meyers sets

## Meine Tante in Berlin

### Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

Dresden ist eine Vorstadt von Berlin. Wer das immer noch nicht glaubt, der wird im nächsten Jahre davon überzeugt werden, wenn der „fliegende Dresdner“ in 80 Minuten die Strecke zwischen Elbflorenz und Spreewald überwinden wird. Die Dresdner werden dann zum Anhalter Bahnhof nicht viel länger brauchen als etwa nach Pillnitz, und die Berliner werden mit dem FD-Zug ebenso rasch in Sachsens Hauptstadt sein wie mit der Straßenbahn in Tegell...

Ich finde diese Aussichten geradezu herrlich. Einmal natürlich aus Liebe zu Dresden, denn für die Großstadt an der Elbe wird diese Schnellverbindung von mannigfachen Nutzen sein. Dieser FD-Zug ist ein neuer Pulsschlag, der uns strömendes Leben aus dem Herzen des Reiches zuführt. Mit der Verkürzung der Fahrzeit rücken wir um ebensoviele näher an den großen Strom der Welt. Im Jahr der Olympischen Spiele hat das besondere Bedeutung. Dresden rüstet sich, 1936 im Schmucke seiner neu und schön gestalteten Elbufer, ausgezeichnet durch die erste Reichsgartenschau, die Gäste aus aller Welt würdig zu begrüßen.

Aber auch meinerwegen freue ich mich auf diese raschere Verbindung. Denn ab und zu, nicht wahr, muß man doch nach Berlin fahren. Nicht aus den Gründen natürlich, die Sie denken: aber ab und zu habe ich das Herzensbedürfnis, meine Tante in Berlin zu besuchen...

Über Berlin sind ja überhaupt die Meinungen ge-  
teilt. Eine große Berliner Zeitung hatte vor langen

Jahren einmal namhafte deutsche Schriftsteller aufgefordert, ihre Meinung über Berlin zu äußern. Damals sandte auch Paul Ernst einen Aufsatz ein, der mit den lapidaren Worten begann: „Berlin ist in einer reizvollen Landschaft, ohne Plan und Geschmack erbaut.“. Dagegen hörten wir, es mag um dieselbe Zeit gewesen sein, einen damals sehr bekannten sächsischen Schriftsteller sagen: „Man kann eben überhaupt nur in Berlin leben...“  
Vielleicht am packendsten und tiefsten hat einer über diese Stadt ausgesagt, der sie als Seelforger erlebte, der all ihre Not und Erbärmlichkeit, aber auch ihre Dämonie und Herrlichkeit in seiner mitfühlenden Seele erfaßte: Carl Sonnenschein.

Was stößt ab an Berlin? Einmal das „Ungeistige“ seiner Bewohner, der Materialismus, der sich in dem Sarkasmus, in dem trockenen Realismus ihrer Rede auszudrücken scheint. — Zum andern die Weite der Stadt, ihr Verflohen in einer Landschaft, die ihr keine natürliche Grenzen setzt, in der noch nicht einmal ein Strom das Bild der Innenstadt zu greifbarer Silhouette gestaltet. — Endlich die Mechanik des großstädtischen Lebens, anfangend mit dem nächsten Aufmarsch der Lebensmittel in den Markthallen, bis zu ihrem gedankenlos hastigen Verkehr in den Massen-Abfuhrungsstätten der City. Mechanik des Verkehrs, dessen einprägsamstes Bild die am Morgen und Abend bis zur Befinnungslosigkeit überfüllte Untergrundbahn ist...

Aber jedes dieser Schmiednisse birgt in sich eine Notwendigkeit, vielleicht sogar eine geheime Schönheit. Die Sachlichkeit des Berliner, die sich sehr wohl mit einem Stück Idealismus verträgt, kann ein heiliges Gegengewicht gegen manche allzu „geistige“ Versteinertheit sein, die mancher von draußen mitbringt. Die Weite

der Stadt kann befreiend wirken. Wer einfach sein will, um ganz einer großen Aufgabe leben zu können, der muß in die Wüste gehen — oder in die Weltstadt, wo im strömenden Bewußt nachbar den Nachbarn nicht kennt. Die Mechanik endlich bedeutet Erlösung von vielen Dingen, die sonst leicht aus Lebensnötigkeiten zu Wichtigkeiten werden. Der Staublauerer ist sympathischer als der Rehrichthefen. Die überfüllte Untergrundbahn, die beim ersten Male als Schreckbild wirkt, trägt Dich bequem und gelassen in Minuten über Entfernungen hinweg, die zu durchwandern Deine Zeit nicht reichen würde.

Man kann an Berlin zerbrechen; der Wettkampf ums Dasein ist hier härter und schneller. Aber man kann auch erdarker an dieser arbeitssamen, nüchternen Stadt, mit ihren weiten Perspektiven, ihren fernhin reichenden Möglichkeiten.

„Der richtige Berliner kommt aus Breslau“, hat einmal ein booshafter Mann gesagt. Das hat einen schlimmen Doppelsinn. Richtig aber ist es in keinem Sinne.

Der Berliner, den man im Reiche „Kenny“, der vorlaute, energische Gefelle mit der großen Schnauze und der kleinen Bildung — ja, der mag manchmal aus Breslau stammen. (Unsympathische Menschen gibt es ja überall, und ich will damit keineswegs etwas gegen Breslau gesagt haben.) Der „richtige“ Berliner aber ist nicht schnoddrig, noch drängt er sich vor. Es gibt hier einen guten Stamm alteingesessener Familien, die nicht seit heute und gestern, sondern seit Generationen mit diesem Boden verwachsen sind. Auch hier ist ja „Märkische Heide“ — mag sie hundertmal von Asphalt überdeckt sein. Der richtige Berliner, der Märker der Reichshauptstadt ist schlagfertig, aber sparsam mit Worten, energisch, aber ohne sahnenhafte Wichtigkeit. Dieses alte Berlinertum darf man freilich nicht gerade in der „Scala“ und im „Haus Vaterland“ suchen — so seriös diese Lokale

Seite 8  
end  
20 Uhr.  
dur op. 163  
op 36  
Konzert-  
ker: Bruns  
ch Fr-ke.  
n 1.- RM  
p. Dresden.  
den  
a -  
8 Uhr.  
3. Natl.  
es und  
richt u.  
ahl der  
enca.  
0:  
je (8)  
ften (7.30)  
0:  
(8.15)  
5)  
er:  
(8)  
0)  
5)  
er:  
er Art  
produziert  
ruderei  
straße 17  
onten kauft  
nteni!  
Dresden  
ember.  
rina Woko  
etto-Wittwe,  
8; Johann  
Oberberg-  
u.; Hedwig  
Geschäftsin-  
Blasewitzer  
Woo.; Land-  
ajim, 60 J.;  
am 7. Nov.;  
Rentner, 66  
11.



# Kleines Kapitel von der Butter

Von Albin Michel

trümmert. Ergebnis: Scherben. Aber kein Kofaln. Nun, so muß es eben in den anderen Figuren stecken.

Carlos Meyers Tenorstimme schnappt bald über. Ein Lohjuchsanfall scheint bei ihm nicht mehr weit zu sein. Deshalb wird der wild gestikulierende und schreiende Mann von den beiden Grenzern abgeführt und eingeschlossen.

Auf dem Schauplatz des Geschehens wird von Kiste zu Kiste steigendem Eifer die ganze Ladung Porzellanfiguren zertrümmert. Derweil gleicht der Zollgewaltige immer öfter die anonyme Anzeige aus der Tasche und liest sie genau durch. Gewissermassen zur Stärkung, so zur innerlichen Stütze. Denn die Porzellanfiguren sind wirklich alle — leer.

Die ruhige Sicherheit des Zollgewaltigen ist längst dahin. Kälter Schweiß steht ihm in kalten Tropfen auf der Stirn. Kofaln blüht er nun umher. Sein Zustand bessert sich keineswegs, als der wieder befreite Carlos Meyer auf der Szene erscheint. Denn der jammert ununterbrochen und so laut er kann: „Oooh! Ich bin ruiniert! Mein ganzes Geld habe ich in dieses Geschäft gesteckt! Warum haben Sie mir das angetan?“ Er sieht dabei wie ein gänzlich gebrochener, höchst unglücklicher Mann aus, der seinen jezt schwer erarbeiteten Vermögens verloren hat.

Aber bald fährt er sich. Sein Gefammer schlägt in Wut um: „Sie, Sie mache ich verantwortlich! Schadenersatz verlangen! Das muß die Zollbehörde mir bezahlen! Schadenersatz! Schadenersatz!“

Nach einigen Wochen quittiert er ein paar Tausender für die amtlich zerfallene Sendung Porzellanfiguren und läßt sich dabei, denn der Gewinn ist nicht unbeträchtlich. Es waren billige Klippes-Göchen. Und jene anonyme Anzeige hatte er selbst an die Zollbehörde geschickt. Aber geschmuggelt — geschmuggelt hat er nicht. Denn sein Geschäftsprinzip lautet: „Streng recht!“

Größere Sendungen Porzellanfiguren des Kaufmanns Carlos Meyer gingen noch ein paarmal über die Grenze. Ein und der Zoll wurde bezahlt, wie es sich gehört. Die Papiere waren in Ordnung. Und zerfallen wurde nichts mehr! Rastlos — aber niemand hatte es gesehen — war in keiner einzigen der vielen Porzellanfiguren Kofaln oder sonstige Kontersätze enthalten. Denn das Geschäftsprinzip des ehrlichen Kaufmanns Carlos Meyer heißt immer noch: „Streng recht!“

Trotzdem hat er eine Ahnung, daß man ihn eines Tages dennoch erwischen und dann, bei der Strafzumessung, seinen eigenen Grundsatze auf ihn anwenden wird. Aber besonders streng.

## Ursache und Wirkung

Der dicke G. R. Chesterton und der dünne G. V. Shaw hatten wieder einmal Streitt miteinander.

„Wenn man Sie sieht“, sagte Chesterton, „glaubt man, es sei eine Hungersnot im Lande.“

„Und wenn man Sie sieht“, entgegnete Shaw, „glaubt man, Sie seien daran schuld.“

Der Briefträger bringt einen Brief an Herrn Müller. Dilem war seinen der erste Sohn geboren worden, und er fragte: „An welchen Herrn Müller? Es gibt jetzt zwei hier: Senior und Junior.“

Professor: „Was verstehen Sie unter „Ausnützung einer Notlage?“

Kandidat: „Wenn der Examinator immer weiter in einem Fach prüft, in dem der Kandidat schlecht befaßt ist.“

„Sparen Sie jetzt eigentlich viel, wo Sie selbst sohen, Frau Lehmann?“

„O ja, mein Mann ist nur noch halb so viel wie früher.“

Im Gasthaus zum goldenen Dänen hat sich der Kurgaß ein gebrauchtes Fuhri bestellt. Der Braten steht dem Weiser und dem Jähnen des Gastes sehr zähen Widerstand entgegen. Der herbeigerufene Dänenwirt ist ganz empört über den Vorhalt, daß der Fuhribraten ungenießbar sei. „Was!“ donnert er, „das Fuhri soll nicht gut sein? Sieben Jahre hintereinander hat es auf den Ausstellungen immer erste Preise bekommen.“

sonst sein mögen. Eher in manchem verschwiegene, grundsolliden Bierlokal der Berliner Altstadt.

Kurzum: Auch in der Großstadt ist nicht alles Flugland und Schneemland. Auch über dem Asphalt gedeiht ein kerniger Menschenschlag, der stolz auf seine Art ist und sie erhält.

Meine Tante gehört zu dieser kernigen Art alten Berlineriums, wenn sie auch zufällig aus Oranienburg stammt, was übrigens ein sehr nettes Städtchen ist. Und wenn sie auch nicht meine leibliche Tante ist, nenne ich sie doch so — denn nicht nur die leibliche, auch die geistige Verwandtschaft muß etwas gelten.

77 Jahre alt ist die Tante — da denken gar manche nur noch an den Posterstuhl und haben für nichts mehr Interesse. Meiner Tante fällt es gar nicht ein, sich auf den Altenteil setzen zu lassen — sie wirtschaftet wie eine Junge, und Interesse hat sie für alles. Nicht nur Interesse, sondern auch Temperament! Wenn jemand ihr Gerechtigkeitsgefühl reizt, dann kann er etwas erleben! Der bekommt nicht schlecht Bescheid!

„Es glühet sein Alter  
Wie greisender Wein...“

fang Fontane von dem alten „Marshall Vorwärts“, und von meiner Tante gilt mindestens das gleiche. Ueberhaupt erinnert sie mich an historische Persönlichkeiten. Sie hat große graue Augen und Energiefalten um den Mund wie der „Alte Feih“, und wenn es darauf ankommt, kann sie auch nicht weniger sarkastisch sein als Preußens großer König.

Alte Leute, meint man, lebten nur in der Vergangenheit. Die Tante hat ein reiches Leben hinter sich, reich vor allem an Sorge, Arbeit und manchem Leid, aber sie ist deshalb doch völlig aufgeschlossen für die Gegenwart. Es gibt nichts was sie mehr interessiert als der Film, die Fliegerei und der Sport. Es ist noch gar nicht lange her, da ist sie selber noch Schlittschuh gelaufen. Und deshalb ist sie auch für keine „Sportkanone“

Niemand weiß, wo die Butter aufkam, wo es zuerst Menschen gab, die aus Milch Butter herstellten. Mit einiger Sicherheit kann angenommen werden, daß das Buttermachen eine Erfindung der nordgermanischen Völker war. Gewiß ist, daß die Butter zunächst weder bei den Vätern um das Mitteländische Meer, noch bei den vorderasiatischen Völkern bekannt war. Kein Zeichen der verschiedenen Keilschriften weist auf die Butter hin. Homer berichtet verschiedentlich über den Landbau, aber nicht über die Butter, dagegen erwähnt er den Käse. Die Völker um das Mitteländische Meer und in Vorderasien bis nach Indien hin brauchten die Butter als Speisefett gar nicht. In Asien fand ihnen das leichtere zu gewinnende Sesamöl aus der ölhaltigen Sesampflanze zur Verfügung, die Völker um das Mitteländische Meer verwendeten das Öl des Olivenbaumes. In Italien, noch mehr im Orient, ist die Butter noch heute ein recht seltenes Nahrungsmittel und nur dort angestrichen, wo viele Fremde Einkehr halten, wie z. B. in Ägypten. In den großen Städten Ägyptens sind Wolkereien angestrichen, die aber die Butter fast nur an Hotels liefern, in denen Fremde wohnen.

In der nachhomerischen Zeit wird die Butter von Griechen und Römern bereits erwähnt, doch immer nur als Heilmittel. Hippokrates, der berühmteste Arzt des Altertums, empfiehlt die Butterfette besonders als Heilmittel gegen Verbrennungen und äußere Verletzungen. Plutarch erwähnt die Butterfette als Pomade, Plinius der Ältere empfiehlt sie, wie Hippokrates, als Heilmittel, ebenso Columella, der bedeutendste Ackerbauwissenschaftler Alt-Roms, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte. Plinius weiß allerdings auch bereits zu berichten, daß diese Butterfette ein bestes Nahrungsmittel der „Barbaren“ jenseits der Alpen sei, und daß dort besonders die Vornehmen dieses Fett gern verzehrten. Früher als Plinius berichtete ein Grieche von der Butter als einem Nahrungsmittel der „Barbaren“. Nach ihm soll beim Hochzeitsmahl eines Königs von Thrazien viel von solcher „Salbe“ verzehrt worden sein. Mit der Zunahme des Verkehrs kam die „Salbe“ im Austausch gegen andere Waren häufiger nach Griechenland und Rom, jedoch nur als Heilmittel, zum Einsetzen von Lederzeug und zu ähnlichen Zwecken. Bei den Römern kam ein neuer Name für sie auf; man nannte sie „Milchschäum“. Aus dem Heilmittel wurde in Rom ein Schönheitsmittel. Die vornehmen

Kömerinnen sahen in diesem „Milchschäum“ ein Mittel zur Verbesserung und Reinhaltung der Gesichtshaut.

Noch immer blieb die Butter ein Genussmittel der „Barbaren“. Vereinzelt scheint es aber in Griechenland schon Leute gegeben zu haben, die an dieser aus „Barbarenländern“ eingeführten Salbe Geschmack fanden. So wurde in einer altgriechischen Komödie ein Grieche als Tölpel und Halbbarbar hingestellt, weil er Butter aß.

Die Völker im Norden und in der Mitte Europas hatten weder Selam noch Olivenöl. Für sie hatte die Milch der Haustiere einen höheren Wert als für südliche Völker; ein Zufall mag in diesen Landstrichen schon sehr frühzeitig auf die Verfertigung von Butter geführt haben. Lange Zeit dürfte auch bei den germanischen Völkern die Butter in der Ernährung stark hinter dem Fett entfallen sein, daß daher auch die Butter noch nicht alt sein rückgetreten sein. Andererseits darf man aus dem Umstand, daß die Butter während des frühen Mittelalters nur wenig oder gar nicht erwähnt wird, nicht den Schluß ziehen, daß die Butter so gut wie unbekannt war. Möglicherweise rechnete sie zum Fett oder Schmalz und wurde nicht besonders aufgeführt. Spätere Verordnungen in den deutschen Städten zählen die Butter als Milchschmalz auf. Der bekannte Ritter Hans von Schweningen spricht in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einmal von dem vielen Butterfett, das auf der Hochzeit des böhmischen Königs Wilhelm von Rosenberg verzehrt worden sei. So läßt sich erklären, daß in den deutschen Städten der Name Buttermarkt später aufkam als der Name Milchmarkt.

Sprachforscher behaupten, daß die deutschen Sprachwörter über Butter und das Buttern erst in der nachmittelalterlichen Zeit entstanden sei, daß daher auch die Butter noch nicht alt sein könne. Wie steht es dann aber mit den Volksgebräuchen und mit dem germanischen Volksglauben an die „Butterhexen“? Ueber die Butterhexen im deutschen und germanischen Volksglauben ließe sich ein besonderer Aufsatz schreiben. Nach allem, was man über diesen Volksglauben weiß, sind die Butterhexen, wie alle anderen Hexen, nur Umbildungen der alten Fabel, Wald- und Hausgeister der heidnischen Vorzeit. Gerade aus den ungezählten, bis auf unsere Tage erhaltenen Volksgebräuchen über die Butterhexen, die die Butter verderben oder sie fressen, muß geschlossen werden, daß die Butter bei den germanischen Völkern bekannt war, bevor das Christentum Einzug fand.

## Die verunglückte Dorfpremiere

In einem südburgarischen Rhodopengebiete sollte kürzlich das beliebte historische Drama „Zwanko“ zur Aufführung gelangen. Die geschichtliche Tatsache ist kurz wiederzugeben: Zwanko war jener ruhmwichtige Bosarenfürst im zweiten bulgarischen Königreich, der, um sich selbst auf den Thron zu schwingen, den Herrscher Jar Zwan Assen II. ermordete. — Die Rolle des Königsmörder Zwanko hatte ein junger Dorfburke zu spielen, während die des Jarzen Zwan Assen dem Dorfpopen zugewallen war. Die übrigen Rollen waren an sonstige hoffnungsvolle Lokaltalente verteilt worden.

Der Abend, an dem die Generalprobe folgen sollte, war bereits ein großes Ereignis, dem die Schauspieler nicht ohne Lampenfieber entgegengekommen hatten. Der Dorfgeistliche, der sein königliches Prachtkleid dem Wehnenüberschrank seiner Kirche entliehen hatte, folierte erhabenen Schrittes einher. Gar königlich stand ihm die Herrscherkrone, die ebenfalls aus der Satiribel stammte und sonst als kirchliches Symbol bei Trauungen von den jungen Bräuten getragen wird. Die Generalprobe, die sich vor den prüfenden Augen der Dorfgrößen abspielte, klappte vorzüglich. Watschnaubend küzte, als die große Szene des Königsmordes fiel, der Mörder Zwanko aus den Kulissen hervor und ließ dem Jarzen den blühenden Dolch tief in das königliche Gewand. Bekürzt ob dieser lebensgefährlichen Wanklung fiel es dem Popen plötzlich zentnerschwer auf die Seele. Fährte nicht etwa dieser junge Burke, dem er erst kürzlich die Hand seiner Tochter ausgehoben hatte, Böses

gegen ihn im Schilde? Könnte er nicht vielleicht seine jetzige Würdetröcke dazu benutzen, um sich an ihm zu rächen?

Der Pope hatte eine schlaflose Nacht . . .

Noch am nächsten Abend fand die Aufführung statt. Die schaulustige Dorfbewölkung folgte den Szenen mit viel Spannung und Beifall. Totenstille herrschte, als der Höhepunkt, der nächtliche Königsmord, herannahte. Mander Schreckensschrei ertönte, als der Betrüder Zwanko hervorführte und dem ruhelos hin- und herwandernden Monarchen den Dolch in die Brust steckte. . .

Doch was ist los? Ist der gemeuchelte Herrscher unverwundbar wie Siegfried? „Hinweisen, aufstöhnen, langsam sterben“, flüsterte, tief und scharf schließlich der verzweckte Souffeur. Doch der König stand und wankte nicht. Watschnaubend schrie er dem Mörder an: „Ja, mich wollest du töden? Ich bin schlauer, als du denkst, du Schuft.“ Und er hob sein goldgesticktes Gewand in die Höhe, unter dem, bis ganze Brust bedeckend — ein Kutschenrad zum Vorschein kam. Unten im Zuschauerraum aber, wo man langsam die Insamemehänge zu begreifen begann, heulte und riefte das Publikum vor Vergnügen. Oben auf der Bühne aber lagen sich, während der Vorhang langsam sank, König und Mörder in den Haaren.

Aus der Tragödie war eine Komödie geworden, und das Spiel mußte abgebrochen werden. Wenn auch die Zuschauer um den graßlichen Königsmord gekommen waren, so gingen sie doch nicht minder zufrieden nach Hause. Der unverwundbare König dürfte noch lange ein beliebtes Dorfgespräch bilden.

Alt ist das Gesicht dieser Stadt, trotz aller abstoßenden Züge alltäglicher Betriebsamkeit, ehrwürdig für jeden Deutschen, der die große Geschichte dieser Stadt kennt, ihre Bedeutung für das deutsche Schicksal. Die Denkmäler Berlins reden eine einprägsame Sprache.

Und doch: Wie jung ist dieses Berlin! Wie ganz der Gegenwart und Zukunft zugekehrt. Es heißt, auf Sand solle man nicht bauen — aber auf diesem märkischen Sand haben Generationen gebaut und bauen weiter auf ihm. . . Wenn Du eine Rundfahrt durch Berlin wagst und Dir von dem „hundigen Thebaner“ die Sehenswürdigkeiten erklären läßt: Ueberall wird gebaut. . . Wichtig ist das Reichsluftfahrtministerium in der Wilhelmstraße südlich der Leipziger Straße emporgewachsen. Unter den Linden türmen sich gewaltige Erdmassen, die schon mit Grün bewachsen sind: die Bauhalben der neuen Nord-Süd-Bahn, die alle Fernbahnhöfe Berlins miteinander verbinden will. In der Altstadt ein stadtviertelgroßer Bauplatz: der Neubau der Reichsbank. Ganz in der Nähe der Neubau der Reichsbank. . . In Berlin merkt man, daß Deutschland im Zeichen des Aufbaus steht. . .

Ehrwürdig alt und doch voll von feuriger Jugend ist das Antlitz Berlins. Ein Antlitz, das den Leser schauenden ermutigt und festigt. Der Anblick historischer Größe und lebendiger Tatkraft erfrischt. So wird einem, wenn man in München durch die Propyläen über den Königplatz geht, der jetzt durch den Willen des Führers eine so monumentale Neugestaltung erfahren hat. Und so wirkt Berlin, wenn man es nur richtig zu sehen weiß.

An unfreundlichen Sonntagen, mit denen man nichts anzufangen weiß, ist in diesen Wochen zwischen Herbst und Winter kein Mangel. Wie wäre das mit einer Fahrt an die Spree an einem solchen Sonntag? Durch nette Sonderzüge macht uns die Reichsbahn von Zeit zu Zeit eine solche Fahrt leicht erschwinglich. Oder wollen Sie damit warten, bis Sie der „fliegende Dresdner“ in 80 Minuten zum „Anhalter“ trägt?

so begeistert wie für die Sonja Henie. Als die Weltmeisterin im Eislauf nach Berlin kam — es war im vorigen Jahre — da hat die sonst sparsame Tante Karten gekauft und das Geld nicht angefaßt. Und sie bereut es heute noch nicht, so entzückt hat sie die Grazie, die Leichtigkeit und überwältigende Lauffkunst der Norwegerin: „Wenn man sowas sieht, dann weiß man doch, daß das Leben schön ist. Wenn nicht die Eisbahn hier in der Nähe, auf die ich immer ankommen bin, zugemacht hätte, ich ließe heute noch Schlittschuh!“

Mit 77 Jahren. . .

Deshalb also muß ich meine Tante von Zeit zu Zeit besuchen. Denn es erfrischt einen ordentlich, wenn man in so ein liebes, gutes, altes Gesicht sieht, und liest darin trotz aller Wetterwenden des Schicksals keine Mißbilligkeit und Verzweiflung, sondern Mut, Entschlossenheit und viel leicht sogar ein bißchen Kampfeslust. . .

Und zeigt nicht auch die große Stadt Berlin Dir so ein ähnliches Gesicht? Natürlich erst dann, wenn Du Abstand und Ueberblick gewonnen hast, wenn Du Dich nicht mehr von Glanzpunkten blenden oder von Schattenseiten verblenden läßt. Dieses Gesicht ist nicht jung. Freilich ist Berlin nicht so alt wie Rom oder Hanking, aber es steht doch im 7. Jahrhundert seiner Existenz als Stadt. Und was für Jahrhunderte waren das! Erfüllt von Krieg und Not und wechselvollem Jammer. Vor diesen Toren standen die Schweden und Kaiserlichen im 30-jährigen Kriege. Durch Berlins Straßen ritten die Kosaken, während der Alte Feih in Schlesien stand. Die Adler Napoleons paradierten vor dem Charlottenburger Schloß. Die Einiger Deutschlands hielten ihren Siegeszug unter den Linden. Not und Freude des Weltkrieges wurde hier, im Herzen des Reiches, mit am stärksten empfunden. Am wildesten tobte hier Aufruhr und Verzweiflung nach dem Zusammenbruch. Und die stolze Fackelzüge der nationalen Erhebung zogen durch diese Straßen. . .

Der Patient muß mithelfen! / Der Patient muß mithelfen!















# Rose Thorbeck

ROMAN VON LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf u Nachdruck verboten

13. Fortsetzung.

Im weissen Kachelofen in der Schlafstube blickte ein behagliches Feuer. Die Fitzpantoffeln von beiden standen in der warmen Ofenröhre, und Wärme, der Todest, schlief auf dem grauen Fell am Fußende der beiden Betten. Unendlich viel hatten die beiden Mädchen noch zu besprechen vorm Einschlafen. Denn um nichts anderes freilich jetzt ununterbrochen ihre Gedanken als um ihren fernen, totesglaubten Jungen. Und tausend Erinnerungen an ihren Früh — an den lieben, fröhlichen, wilden Früh wurden wieder wach.

„Immer wieder ging das Kille, uralte Wörterchen: „Weißt du noch?“ zwischen ihnen hin und her und weckte Vergangenes, das sie längst vergessen glaubt. Ganz leise und bescheiden sprach Mutter Thorbecks zitternde Hand über die blauen, alten Mahagonimöbel, die schon so viel mit ihnen zusammen erlebt — seit ihrer Hochzeit her.

„Wenn die Sachen um uns herum sprechen könnten, Karl,“ sagte sie oft — „was läten sie wohl alles erzählen an Leid und Freud, das die kurzlebigen Menschenlein mit ihnen erlebt! An diesem Kommodenvorsprung haben sich alle unsere Kinder zuerst aufgerichtet, als sie laufen lernten. Hundertmal sind die kleinen, biden Händchen hier entlang getastet und haben ihre Spuren hinterlassen und die Politur verwischt. Aber kein Tischler darf es mir wieder blank machen mit seinem Firnis. Und der Riß in dem Spiegelschrank dort stammt noch von Früh, als er vier Jahre alt war — da schlug er einmal mit seiner kleinen Peitsche hinein.“

„So sitzen alte Häuser und alte Sachen voll von tausend Erinnerungen für ein Mutterauge. Und ich verstehe oft nicht, wie es Menschen geben kann, die sich im Alter langweilen. Denn alles, alles spricht doch zu einem.“

Vater Thorbeck sah nachdenklich in die flackernde Kerze auf seinem Nachttisch.

„Es will mir nicht in den Sinn, Mutter, daß Rose nächste Woche schon heiraten will. Findest du nicht Verd auch ganz erschrecklich verändert?“

Mutter nickte eifrig. „Doch, das fand ich auch, Karl. Aber das ist ja bei sehr vielen so gewesen, die lange in Gefangenschaft waren. Das wird sich schon allmählich bei guter Pflege und Ruhe geben.“

„Ruhe? Aber Mutter, sie wollen doch schon in der aller nächsten Zeit die weite und anstrengende Reise wieder zurück machen in den Kaukasus. Da kann von Ruhe auch nicht viel die Rede sein.“

„Da hast du recht. Das muß dann später alles nachgeholt werden. Hauptsache ist doch jetzt, daß sie schnell und bald untern Früh finden.“

„Natürlich, Mutter, aber ich meine, das könnte auch ebenbürtig ohne Rose gehen. Warum sollen nicht Thomsen und Eibenstedt allein losfahren?“

„Ach, darin kann ich Rose verstehen, Vater. Nun hat sie eben erst den so lange, lange Vermählten wiedergefunden — da sollen sie sich gleich wieder auf unbestimmte Zeit trennen — vielleicht monatelang! Daß sie sich da vorher mit ihm trauen lassen und nicht mehr von ihm weichen will, ist doch sehr verständlich. Ich glaube, ich hätte es ebenso gemacht, als ich jung war.“

Vater Thorbeck fuhr sich durch den langen, weissen Bart und schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Es ist ja nur, weil Gerds Gesundheit und überhaupt sein ganzer Zustand mir so wenig gefällt. Entweder lebt er nicht mehr lange, oder Rose wird es einmal sehr schwer mit ihm haben. Das macht mir Sorge.“

Er hielt einen Augenblick inne und sagte dann leise und sehr ernst:

„Vielleicht wäre es besser gewesen, Mutter, er wäre nicht mehr nach Hause gekommen.“

Mutter Thorbeck sah ihn erschrocken und entsetzt an.

„Vater, um Gottes willen, wie kannst du so reden! Und Früh? Die Botschaft von Früh?“

Jetzt ging der alte, stämmige Mann auf sein kleines, gebeugtes Frauchen zu und legte beide Hände schwer auf ihre Schultern.

„Liebes Kind, du darfst dich nicht zu großen Hoffnungen hingeben. Es sind Monate her, seit Thomsen ihn zuletzt gesehen hat. Und Früh war damals schwer krank. Wer bürgt uns dafür, daß sie ihn noch am Leben antreffen werden?“

In Mutter Thorbecks kleinen, gebrechlichen Körper kam ein Zittern. Sie begann zu schluchzen.

„So etwas darfst du nicht sagen, Karl — hörst du? Ach, er muß uns ja leben! Er muß uns ja zurückgegeben werden! Es wäre ganz undenkbar, daß wieder alles Hoffen und Warten vergeblich gewesen sein sollte! Nein, nein, Karl — sie bringen ihn wieder zurück!“

Der alte Mann fuhr ihr mit der rauhen Hand weis über die weisse, runzlige Wange. Er leuchtete. Aber er sagte kein Wort mehr. „Zu diesem armen, schwergeprüften Menschenkind noch die letzte Hoffnung rauben? An die sie sich klammerte mit aller Kraft ihrer vereinsamten Mutterleib.“

Der erste Schnee ist in diesem Jahr früh gefallen und liegt weich und weiß auf Hof und Garten, Herrenhaus und Stallgebäuden. Rose freut sich darüber, denn sie hat immer den ersten Schnee so sehr geliebt. Thorbecks haben eben zu Mittag gegessen, und eine strahlende Winter Sonne vergoldet jetzt alles nah und fern. Während die Eltern

ihr Mittagstischchen hatten, geht Rose noch einmal zum alten Pfarrer Deger hinüber, der sie getauft und eingeseget hat und nächste Woche trauen soll.

Das Pfarrhaus mit dem schlichten, alten Kirchlein liegt ganz weit draussen auf einer Anhöhe am Ende des Dorfes. Es ist über und über mit Efeu berankt und steht unendlich traulich und anheimelnd aus. Wie oft ist Rose hier schon aus- und eingegangen, als Kind und dann als junges Mädchen. Der alte Pfarrer ist ihr wie ein Vater, und sie hat ihm immer ihr Herz ausgeschüttet. Auch heute wieder zieht es sie zu ihm, so wenige Tage vor der bevorstehenden Trauung. Sie möchte noch manches mit ihm bereden, ihn um Rat fragen.

Sie klopft den Schnee von den Schuhen und öffnet die schwere, eichene Haustür, die ein Klingelzeichen gibt. Rechts aus seiner Studierstube schaut das bartlose, gültige Gesicht des Geistlichen, der ihr herzlich beide Hände entgegenstreckt.

„Das ist recht, Rose, daß du auch einmal zu mir kommst. Ich habe dich schon ermordet.“

Und er öffnet ihr weit die Stubentür und nimmt ihr den Mantel ab.

„Es hat mir leid getan, daß ich vor zwei Tagen nicht hier war, als du mit deinem Verlobten zu mir kamst. Ich hätte deinen Gerd Thomsen gerne wiedergesehen. Ich Jahre sind eine lange Zeit!“

Er setzte sich schwer in den tiefen Lehnstuhl am Ofen, und Rose lauerte sich ihm gegenüber in die Sofaecke, was schon von jeher ihr Stammplatz gewesen.

„Ja, es war schade, Herr Pfarrer, daß wir Sie nicht trafen. Ich hätte gerade von Ihnen gerne ein Urteil über Gerd gehört.“

Der alte Herr tat ein paar kräftige Flüge, daß die blauen Rauchwolken wogten, und sagte nachdenklich:

„Ja, ich habe so hier und da reden hören, daß der arme Herr Thomsen viel gelitten hätte im Kriege und in der Gefangenschaft. Daß man es ihm anmerkte, weil er so sehr verändert sei. Und nun wollt ihr schon so bald heiraten, kleine Rose?“

Sie nickte ernst.

„Ja, Herr Pfarrer. Weil wir zusammen nach Rußland wollen, um Früh zu suchen. Auch davon wird man Ihnen sicher schon erzählt haben.“

Der Pfarrer fuhr sich über die Stirn.

„Ja, das ist eine wunderbare Geschichte, Rose, und ich konnte es erst gar nicht glauben. Es wäre ein herrliches Gottesgeschenk für deine Eltern, wenn das alles wirklich Wahrheit wäre.“

Rose nickte.

„Man kann es auch immer noch gar nicht fassen. Wenn wir ihn nur erst hier hätten!“

Der alte Pfarrer war aufgestanden und ging in tiefen Gedanken langsam hin und her. Rose konnte das bel ihm. Wenn er so auf und ab wanderte, hatte er immer schwer zu grübeln. Und es durfte ihn dann keiner dabei stören. Endlich blieb er vor Rose stehen.

„Ich habe Angst um dich, Rose Thorbeck. Und es ist schon die ganzen letzten Tage, daß mich diese Angst so quält.“

Sie sah ein wenig erstaunt zu ihm auf. Erstaunt und

(Fortsetzung folgt.)

Gauliga sind heineswegs so stark, daß man sie unbedingt als Sieger erwarten müßte.

**Radebeuler VC. — BV. 06 Meißen.** Auch die Radebeuler sind am Sonntag ohne Punktverlust und verpflichteten sich den ebenfalls punktspielfreien BV 08 Meißen. Die Meißen, die im Vorjahr in die 1. Kreisklasse abstiegen mußten, sind auf dem besten Wege, ihren Wiederaufstieg durchzuführen.

### Kußball der 1. Dresdner Kreisklasse

In der 1. Dresdner Fußball-Kreisklasse werden am Sonntag die nachstehenden Punktspiele — Spielbeginn mit einer Ausnahme 14.15 Uhr — ausgetragen: 1. Abteilug: Allianz Dresden — SV. Rüdenau; TSV. Reichenberg — TB. Dresden-Orna; SC. 04 Freital — VfB. Zeltzheim-Lager; SV. Gräblich gegen Spielzug. 2. Abteilug: Fortuna Dresden — SC. Straßensiedlung Dresden (10.45 Uhr); Dresdner Sportzug 1910 — VfB. 07 Radeberg; Polizei-SV. Dresden gegen TB. Brand-Erbisdorf; SV. Zeiß-Ikon Dresden — Sportg. 03 Dresden; VfB. Ramenz — SC. Großröhrsdorf; 3. Abteilug: VfL. Reichenbach Dresden — SV. Rabenau; SV. 07 Cospitz — Sportg. Dresden-Ost; SC. Heidenau — SV. Niederfelditz; Spielzug. Neustadt — Sportlust Dresden; VfB. Sebnitz gegen SV. 06 Dresden.

### Oberlausitzer Fußball

Die Oberlausitzer Kreisklasse strebt schon mit Riesenschritten dem Ende der ersten Spielserie entgegen. Heute stehen alle zwölf Mannschaften im Kampf um die Punkte. Die Tabelle führen gegenwärtig zwei Vereine an: der Neukircher und der Bahyener Sportklub. Beide haben Gegner erhalten, mit denen sie nicht so leicht fertig werden sollten. Leichtere ist es zwar für die Neukircher, die in Seiffenroderdorf dem dortigen VfB. gegenüberzutreten haben. Obwohl der VfB. schon manchem fremden Verein Punkte geben mußte, glauben wir, daß es die Neukircher, die damit ihr letztes Verbandsspiel der Herbstserie absolvieren, schaffen werden. — Spannender aber sollte das Bahyener Treffen werden. Hier ist die Neuseedorfer Sportlust Gast. Der Ausgang des Spiels ist offen. Wir glauben kaum, daß der gute Tabellenplatz der Bahyener unlieb wäre, und so trauen wir ihnen einen knappen Sieg zu. — Gut nach vorn ist auch der Ballspielklub Reichenau gekommen. Er wird auch heute einen klaren Sieg gegen den Reulina VfB. Kirschau, zumal auf eigenem Platz, herausarbeiten. — In Zittau willt der VfB.-Ta. 1848 Obbau. Beim VfB. wird er wohl auf Gramit bleiben. Die Punkte sollten in Zittau bleiben. — Der Sportverein Obbau empfängt den zweiten Neuling, die Kleinöschauer Spielvereinigung. Die Gäste haben sich trotz ihres

soliden Könnens noch nicht so recht in ihre neue Umgebung gewöhnen können. Der heutige Kampf könnte unentschieden enden. — Die Eberstädter Spielvereinigung hat Mühe aus Oberwitz zu „bewirten“. Hier ist wohl ein Sieg der Wäbberster zu erwarten. Die Spiele der Bezirksklasse in der untern Oberlausitzer Vereine heute vor schwerste Aufgaben gestellt sind, siehe an anderer Stelle dieser Zeitung.

### Internationale Filmkammer zusammengetreten

Berlin, 9. Nov. Auf Grund der Vorarbeiten des Internationalen Filmkongresses in Berlin im April dieses Jahres und der weiteren Arbeit der Konferenzen von München und Venedig hat sich nunmehr in Paris am 7. November die Internationale Filmkammer gebildet. Sie umfaßt heute mit Ausnahme von Holland, England und Rußland alle größeren europäischen Länder. Zum Präsidenten der Internationalen Filmkammer wurde Dr. Scheuermann, Berlin, einstimmig gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden Anderson, Stockholm, Gauder, Paris, und Roncoroni, Rom, bestellt. Vor der Gründungsitzung hatte De-lac, Paris, als Vorsitzender der Internationalen Filmproduzenten-Vereinigung seinen Rücktritt erklärt.

**Druck-sachen**  
aller Art  
in moderner  
Ausführung  
liefert  
**Germania**  
Buchdruckerei  
Dresden



*Fleißige Hände im traulichen Heim*  
beginnen jetzt für schöne Geschenke die Kunst der Nadel walten zu lassen!

Moderne Handarbeiten jeder Art zeigt unsere große Handarbeits-Abteilung im 1. Stock. — Einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:		
<b>Kaffeedecke</b> Haustuch 120x150 cm, rote Zeichnungen	<b>1.45</b>	<b>Unsere schöne Garnitur „Edelfilet“</b> auf gutem Haustuch gezeichnet
<b>Korb-Tischdecke</b> 100x100 cm, gezeichnet, in Kreuz- und Spanntisch	<b>1.65 1.35</b>	
<b>Kaffeewärmer</b> , genäht in weiß und farbig, schöne, leichte Zeichnungen	<b>-.75 -.65</b>	<b>Kaffeedecke</b> 130 cm 130 x 160 cm <b>3.45</b> rund <b>3.25</b> Klassen 42 x 60 <b>1.10</b> Kaffeewärmer 3teilig <b>-.85</b>
<b>Kissen</b> 40x55 cm, farbiges Haustuch, schöne und leichte Zeichnungen	<b>-.75</b>	<b>Adventsdecke</b> 80x80 cm, <b>1.45</b> sehr reizend, gezeichnet
<b>Damenschürze</b> blau mit weißem Paspel, sehr gefällige und hübsche Form	<b>1.45</b>	<b>Buntranddecke</b> 130x160 cm, sehr modern, mit schönen Kreuz- und Spanntisch-Zeichnungen <b>2.45</b>
<b>Filetdecke</b> , 130 x 160 cm, reich mit Kunstseide gestopft und mit langer Kunstseiden-Franse	<b>6.75</b>	<b>Kaffeedecke</b> 130x160 cm, mit Mohlsaum, in guter Halbleinwand-Qualität <b>4.95</b>
<b>Filetdecke</b> , 130x160 cm, besonders reich gestopft, mit langer Kunstseiden-Franse	<b>13.50</b>	<b>Filetdecke</b> , 130x160 cm, reiche, schöne Muster, mit besonders schwerer Kunstseiden-Franse <b>14.75</b>
<b>Filetdecke</b> , 140x170 cm, elegante Ausführung, mit langer Kunstseiden-Franse	<b>16.50</b>	<b>Filetdecke</b> , 130 cm rund, mit Kunstseide Effekten und Kunstseiden-Franse <b>3.95</b>
<b>Filetdecke</b> für den Herrenzimmersch, 130 cm rund, mit Kunstseiden-Franse	<b>7.50</b>	<b>Filetdecke</b> 130cm rund, reich gestopft, besond. schwere Franse <b>12.50</b>

# ZALTHOFF

LEIPZIG

Stadtbibliothek  
Feie  
Der  
Hentlicher  
Truppen  
men habe  
Antato n  
eingetroff  
Gegen  
stättfinden  
Zu  
Vdb  
sandföal  
Unterstar  
reit hat  
sandföal  
Luftschut  
schaft dur  
täglich U  
in der A  
schaften  
Tagen d  
Gesandf